Nr. 58. Sonntag den 21. Juli 1889. XXVIII. Jahrgang

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ns Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleite täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Ein neues slovenisches Geldinstitut.

Unter dem vielsagenden Titel „Südsteirische Sparkasse" und begleitet von den üblichen Drahtgrüßen trat vor einigen Tagen ein neues Geldinstitut auf die Bildfläche, das keinen geringeren Zweck verfolgt — wenigstens behaupten dies die Macher und deren Marionetten — als die Slovenen vom deutschen Kapitale unabhängig zu machen. Die Anregung zu dieser Gründung, die für die Slovenen insoferne eine Nothwendigkeit war, als dadurch neue Beamtenstellen geschaffen und die slovenischen Wähler im deutschen Cilli vermehrt werden, ging diesmal von einem Manne aus, der zwar noch kaum in der Lage ist, seine Ersparnisse nutzbringend anzulegen, der indeß die Anwartschaft besitzt, Rechtskonsulent dieses Institutes zu werden.

Man sagt, daß den Generaldirektor der slovenischen Vorschußvereine, Herrn Michael Voschnjak, die Gründung dieser Sparkasse, welche den Schlußeffekt des Freudentaumels über den Sieg bei den Cillier Bezirksvertretungswahlen bildete, nicht sonderlich erfreute, weil er darin eine Konkurrenz der Posojilnizas, welche die Einlagen, natürlich zum Besten der armen Bauern, höher zu verzinsen in der Lage sind, erblickte. Doch er mag sich immerhin mit den Worten Nestroy's getröstet haben. „Geld allein macht nicht glücklich, sondern man muß es haben."

Das slovenische Landvolk des steirischen Unterlandes ist in seiner ungeheueren Mehrheit derart verarmt, daß eine Sparkasse für dasselbe, soweit es sich um Einlagen handelt, das überflüssigste Institut der Welt ist. Die Zeiten, in denen die Kleinbauern und Keuschler Ersparnisse machen und dieselben nutzbringend anlegen konnten, sind schon lange ins Fabelbuch geschrieben. Für den slovenischen Landmann ist der Name „Sparkasse" ein lucus a non lucendo, denn das Wenige, was er in schwerer Arbeit mit seinen schwieligen Händen dem heimatlichen Boden abringt und mühsam verwerthet, reicht für den Lebensunterhalt, die wachsenden Steuern und die allfälligen Schuldzinsen in den seltensten Fällen aus. Er ist aber noch immer nicht so verblendet, einen Unterschied zwischen deutschem und slavischem Gelde zu machen und um der schönen Augen eines slovenischen Politikers auch nur einen Kreuzer anders zu fruktifiziren, als es der Vortheil erfordert. Ihm ist das Geld bei aller Seltenheit international, er nimmt es von dem ruppigsten Juden ebenso gerne, wie von dem schmucksten Pervaken.

Es war also gewiß kein Bedürfniß vorhanden, eine neue Sparkasse ins Leben zu rufen, ebenso war es recht überflüßig, diese Gründung, bevor sie überhaupt ihre Thätigkeit entfaltete, in überschwänglicher Weise zu begrüßen. Ein Geldinstitut ist bald gegründet, schwieriger ist schon dessen Leitung, das Schwierigste jedoch ist, dasselbe auf eine Stufe zu bringen, daß Jedermann mit Vertrauen zu ihm emporblickt. Wo jedoch bei der Taufe der nationale Chauvinismus mit der ausgesprochenen Tendenz, Andere zu schädigen und einen kleinen Rebbach zu machen, zu Gevatter steht, da kann von einem besonderen Vertrauen kaum die Rede sein. Lächerlich ist es auch, zu glauben, daß durch die neue Gründung die städtischen Gemeindesparkassen irgendwie getroffen werden. Diese Konkurrenz wird leicht zu ertragen sein, empfindlich kann dieselbe vielleicht den Bezirkssparkassen und vor Allem den Vorschußvereinen werden.

Wir hätten von diesem „großen" nationalen Ereignisse, das mit einem Festschmause eingeleitet wird, kaum Notiz genommen, wenn nicht, wie angedeutet, die Genehmigung der Statuten der Sparkasse zu einem nationalen Erfolge aufgebauscht worden und eine ganz natürliche Zustimmung gewissermaßen als ein Triumph slovenischer Kraft und Intelligenz ausgeschrotet worden wäre, und wenn weiters nicht die Absicht, geldbedürftige Leute in ein Abhängigkeitsverhältniß zu dem slovenisch-nationalen Areopag zu bringen, zu durchsichtig wäre. Im Uebrigen läßt uns die ganze Gründung ziemlich kalt. In Geldsachen hört ja überall, auch bei den Pervaken, die Gemüthlichkeit auf, und die Worte des großen britischen Dichters: „Sich und den Freund verliert das Darlehen oft", haben sich unter den enragirtesten Slovenen gerade oft genug bewahrheitet.

Achtung — Gründungsschwindel!

Wenn wir in gegenwärtiger Zeit die bedeutenderen Tagesblätter durchlesen, so begegnen wir fast täglich neuen Gründungen von Aktiengesellschaften mit theils hohen, theils niedrigen Kapitalbeträgen, die jedoch zusammengenommen alljährlich ungeheuere Summen repräsentiren.

Es ist dies sicher ein Sympton dafür, daß der Unternehmungsgeist des Volkes wieder zu erwachen und sich auszudehnen beginnt und insofern einen Vortheil für den Unternehmer, wie für die Theilhaber bietet, als dadurch Kapital und Arbeit zusammengeschweißt werden. Wir erblicken daher in den Neubegründungen von Aktiengesellschaften einen Beweis dafür, daß sich das Geschäftsleben immer mehr und mehr hebt, und daß dem Arbeiter steigender Verdienst, dem Kapitalisten reicherer und anhaltender Gewinn in Aussicht steht.

Jede Sache aber hat zwei Seiten. Nichts wäre daher verderblicher, wenn das Publikum und ganz besonders diejenigen, welche sich ein kleines Kapital zusammengearbeitet haben, die bitteren Lehren der siebziger Jahre vergessend, über Hals und Kopf die kleinen Ersparnisse den neubegründeten Aktienunternehmungen anvertrauen würden. Dann würde und müßte sich bestimmt ereignen, was schon jetzt von vielen Seiten gefürchtet und auch wohl kaum ausbleiben wird: Wiederholung des Gründungsschwindels und des darauffolgenden „Krachs" der vorgedachten Zeit. Die Börse mit ihren Jobbern zögert ebensowenig jetzt, wie damals, die Leichtgläubigkeit des Publikums auszubeuten und wartet geduldig ihrer Opfer, die, zu entgehen, machtlos sind.

Daher gilt es heute, durch den siebziger Krach gewitzigt, sich den gleisnerischen und verführerischen Prospekten gegenüber zweifelnd zu verhalten, ganz besonders aber, wenn hohe Kurse winken und hohe Dividenden meist als Lockvogel versprochen werden. Das sind in der Regel die mit herrlichem Köder geschmückten Leimruthen, auf welche jene Sorte von Menschen, die nicht alle wird, auffliegen. Sind aber nach einiger Zeit die Vögel tüchtig gerupft, dann läßt man sie fliegen, ihr Schicksal ist den Vogelstellern gleich.

„Wie es gemacht wird?" ist zwar oft schon verrathen worden, aber zur Warnung für jene gewisse Sorte von Menschen möge erneut darauf hingewiesen werden.

Der „kleine" Geschäftsmann, der sparsame Arbeiter, die Beamtens-Witwe mit ihren wenigen Ersparnissen lassen sich, durch die früheren trüben Erfahrungen gewitzigt, durch die ersten Gründungen in der Regel nicht fangen. Die Aktien des neuen Unternehmens werden daher vorerst von den Leuten, die die Gründung bewerkstelligt haben, selbst übernommen. Nun wird der Kurs durch Ablehnung von Verkäufen zu niedrigem Preis und durch Scheinkäufe auf einen hohen Stand gebracht und steigt in den ersten Monaten nach der Gründung riesenhaft. Die Zeitungen posaunen die hohen Kursnotirungen aus und der „kleine" Kapitalist schlägt sich an den Kopf und sagt: „Was bin ich doch dumm gewesen, daß ich nicht von Anfang an gleich mitgemacht habe, jetzt hätte ich für meine tausend Mark schon zwölfhundert und nebenbei sechs Prozent Zinsen. Na, wartet nur, das nächste Mal will ich nicht wieder so dumm sein und die rechte Zeit verpassen."

Kaum eine Woche später wird wieder ein neues Unternehmen bekannt gegeben und der höchste Gewinnst in Aussicht gestellt. Und nun ist der Gimpel fertig. Der „kleine" Mann zeichnet auf ein Papier, welches vielleicht noch fauler ist, als das frühere. Aber trotz allen Faulseins bleibt der Kurs hoch, ja die Gesellschaft zahlt am Jahresschluß eine recht schöne Dividende und — der eine Gimpel lockt noch ein volles Dutzend auf die Leimruthe.

Sabald aber bei faulen Gründungen alle Aktien zu einem nur irgend annehmbaren Kurse im Publikum untergebracht sind, hat der Gründer kein Interesse mehr, den Kurs künstlich auf der Schwindelhöhe zu erhalten und so bequemt sich der Kurs nach und nach dem wahren Werthe des Papieres an. Alle diejenigen, welche sich blenden ließen, haben das Nachsehen und dann dauert es nicht lange, sind aus den eintausend Mark, für die der „kleine" Mann schon zwölfhundert in der Tasche hatte, achthundert oder noch weniger Mark und aus der sechsprozentigen Verzinsung eine solche von ein bis zwei Prozent geworden. Nun entsteht ein riesenhaftes Gimpelgeschrei und Polizei und Regierumg sollen helfen, sie sollen der Dummheit neue Kleider schaffen und womöglich dem gerupften Gimpel den Verlust ersetzen. —

Bedauerlich bleibt es immer, wenn die sauer verdienten Ersparnisse des Mittelstandes in den ungeheuren Geldbeutel der Börsenjobber und Schwindelmaier verschwinden, in den weiten Taschen jener Männer mit weitem Gewissen, die über

---

Nachdruck verboten.

Ein Familiendrama.

Roman von Karl von Kessel.

10. Fortsetzung.

Als Susanne jetzt vor ihm stand und sich bescheiden verneigte, lächelte er ihr freundlich zu. „Tretet ein und lasset hören, was Ihr bringt", sagte er, „denn daß Ihr mit einer Botschaft für mich betraut seid, darf ich wohl annehmen?"

„Es sind die letzten Aufträge einer Sterbenden", lautete die Antwort.

Herr von Wenkstern horchte hoch auf und machte plötzlich ein sehr ernstes Gesicht. Er ahnte den Zusammenhang und beeilte sich jetzt, unsere Bekannnte persönlich in sein Arbeitszimmer zu führen.

„Setzt Euch", sagte er freundlich, „und nun entledigt Euch Eurer Sendung."

Susanne erzählte kurz das, was die Leser schon wissen, dann holte sie die Papiere hervor und überreichte dieselben dem Hauptmann.

„Und besitzt Euer Mann Kenntniß von Eurer Reise?" fragte er in wohlwollendem Tone.

„Nein", antwortete die junge Frau, „und wenn er eine Ahnung davon gehabt hätte, so würde er dieselbe gewiß um jeden Preis verhindert haben. Sein einziges Dichten und Trachten war ja, diese Schriftstücke in die Hände zu bekommen, um sie dem Freiherrn zu überliefern."

„Das glaube ich", bemerkte Herr von Wenkstern mit finster zusammengezogener Stirn, „ich kenne die Pläne dieses heimtückischen Schleichers und ich weiß, daß es auf die Beraubung der armen Helene und ihres Knaben abgesehen ist. Doch wie stelltet Ihr es an, um die Papiere vor den Augen Eures Mannes zu verbergen."

„Ich vergrub sie in einem abgelegenen Winkel des Gartens."

„Und wenn Ihr nun wieder zurückkehrt, welches Schicksal wartet Euer?" — fragte der Hauptmann, und sein Auge ruhte mit tiefer Theilnahme auf der jungen Frau.

„Das mag Gott wissen", erwiderte diese mit einem schweren Seufzer, „aber die letzte Bitte meiner ehemaligen unglücklichen Herrin war mir ein heiliges Gebot, und so will ich auch ferner dulden und leiden, wenn sich nicht Jemand findet, der mich in Schutz nimmt."

„Nun, diesen Schutz werdet Ihr bei mir finden", rief Herr von Wenkstern, und reichte Susanne gerührt die Hand.

„Es sind Gründe genug vorhanden, um Eure Rückkehr zu Eurem Manne zu verhindern und dies auch durch das Gesetz zu rechtfertigen. Aber Ihr dürft unbesorgt sein, weder Kaspar Watt, noch Herr von Bartenstein werden es wagen, Euch hier zu belästigen. Ihr schlechtes Gewissen wird sie davon abhalten und ich darf wohl behaupten, daß beide einige Furcht vor mir hegen."

Unsere Bekannte wollte sich in Danksagungen ergehen, aber der Hauptmann lehnte dies mit einem freundlichen Lächeln ab und bemerkte nur noch:

„Einstweilen stelle ich Euch unter die Aufsicht meiner Haushälterin, die ja eine langjährige Bekannte von Euch ist. Die alte Liesbeth wird schon dafür sorgen, daß es Euch nicht an Beschäftigung fehlt und später dürfte sich wohl ein Platz für Euch finden lassen, wo Ihr ruhig und unbehelligt leben könnt. Doch jetzt laßt mich diese Papiere und diesen Brief durchsehen; mein armer Georg und seine Helene sollen nicht umsonst auf mich gerechnet haben."

Herr von Wenkstern erbrach das Schreiben der Verstorbenen und vertiefte sich bald in dasselbe. Zorn und Rührung wechselten in seinem Gesicht und im Stillen schien er sich ein Gelöbniß zu machen. Endlich legte er das mit den Thränen der Schreiberin reichlich getränkte Blatt aus der Hand und sagte zu Susanne gewendet:

„Aber hier ist ja auch von einem Zettel die Rede, auf dem der Name und die Wohnung der Dame verzeichnet steht, welcher die arme Helene ihr Kind bei ihrer Abreise übergeben hat."

„Mein Gott!" rief erschrocken unsere Bekannte und fuhr sich unwillkürlich nach dem Herzen, „liegt derselbe denn nicht bei den übrigen Papieren?"

„Wie ich Euch sage, er fehlt."

„Dann muß ich ihn zu Hause haben liegen lassen, ich will zurückeilen und ihn holen."

„Um aller Wahrscheinlichkeit nach abermals mit den rohen Fäusten Eures Mannes Bekanntschaft zu machen", bemerkte der Hauptmann.

„Mag es sein, aber den Zettel darf Watt nicht zu Gesicht bekommen! Sicher wäre es um das arme Kind geschehen, sie würden es rauben oder vielleicht gar ermorden."

Herr von Wenkstern machte plötzlich ein sehr ernstes Gesicht.

„Da habt Ihr Recht, diesen Leuten ist selbst das Schlechteste zuzutrauen! Heute ist es freilich schon zu spät, doch morgen mit dem Frühesten will ich mich selbst nach der Stadt begeben, um nach dem kleinen Alfred zu forschen."

„Aber den Zettel, den ich verloren habe, und auf welchem die Adresse der Dame verzeichnet steht, unter deren Obhut sich der Knabe befindet?" warf Susanne nochmals besorgt ein.

„Ja, der Zetttel, das ist freilich eine schlimme Sache!" .. Der Hauptmann hatte den Brief Helenens nochmals aufgenommen und ohne gerade eine bestimmte Absicht dabei zu

Freiexemplar.

die Thränen der Bethörten nur ein mitleidiges Schulterzucken haben. —

Pessimismus über Pessimismus, wird man uns zurufen. Nun wohl, freuen sollte es uns, wenn die Gegner recht hätten, wir sind dann gern bereit, unseren Irrthum einzusehen. Aber in der Gegenwart schaut es noch nicht so aus, denn wir sind längst wieder in die Zeit eingetreten, wo alle solche Unternehmungen mit der blauen Brille des Optimimus angeguckt werden, angelockt durch die herrlichsten Köder der Welt, durch Versprechen nach hohem Gewinn, — ohne ehrliche Arbeit. — Möchte darum diese neue Warnung recht viel fruchtbaren Boden finden, was aber dumm ist, na, das muß geprügelt werden.

Die Worte des Laibacher Bischofs.

Das Organ der Slovenischklerikalen in Laibach, der „Slovenec" berichtigt die Worte, welche „Slovenski Narod" dem Fürstbischofe gegenüber dem Justizminister Grafen Schönborn in den Mund legte. Nach dem gedachten Blatte hat die Unterredung der beiden Genannten zu Beginn dieses Jahres, als der Fürstbischof in Wien seinen Eid als Geheimrath leistete, stattgefunden. Von deutscher Amtirung und der Schwerverständlichkeit der neuslovenischen Sprache sei nichts gesprochen worden u. s. w. Dem gegenüber erklärt „Slovenski Narod", daß die Worte, welche zwischen dem Bischofe und dem Justizminister gewechselt wurden, ihm allerdings nicht bekannt sein können, daß jedoch letzterer sich zu den beiden slovenischen Abgeordneten wörtlich so geäußert habe, wie es in dem betreffenden Artikel mitgetheilt wurde.

Die Anklage gegen Boulanger.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt über den Prozeß Boulanger und die innerpolitische Lage in Frankreich: „Die Anklage, welche vor dem französischen Staatsgerichtshofe gegen den General Boulanger erhoben wird, lautet auf Attentat, Complot und Veruntreuung. Somit sehen wir jetzt in Frankreich zwei Parteien sich gegenübertreten, die sich um den Besitz der Staatsgewalt streiten und deren anerkannte Häupter sich in aller Form gegenseitig des Diebstahls bezichtigen. Das gegenwärtige Ministerium läßt den Prätendenten des Plebiszits bei der legalen Gerichtsbehörde wegen Defraudation belangen, Boulanger-Rochefort erheben in ihren Programmreden gegen das gesammte im Amte befindliche republikanische Ministerium, insbesondere aber gegen dessen Mitglieder Thevenet, Rouvier und Constans, die Anklage des Betruges, der Bestechlichkeit und unerlaubter Gewinnsucht. Und sie erheben diese Anklage vor der Nation. Die nächsten Wahlen sollen entscheiden, wem das souveräne Volk Recht, wem es Unrecht gibt. Man wird zugeben müssen, daß der Handel, welcher dergestalt zur Entscheidung gestellt ist, an sich kaum als ein erfreulicher gelten mag. Wer immer aus dem Wahlkampfe als Sieger hervorgehen kann, er wird immer in den Augen einer Minderheit, die nach Lage der Dinge keine unbedeutende sein wird, ein Verdächtiger, ein an seiner Ehre Geschädigter sein. Und die Autorität des Amtes wird die Einbuße mit empfinden, welche die Persönlichkeiten in den Augen einer großen Anzahl ihrer Mitbürger an ihrer Achtung und ihrem Ansehen erlitten haben. Wenn die Parteien und ihre Führer sich gegenseitig herunterreißen und in den Koth ziehen, so kann dies nicht geschehen, ohne daß die sittliche Ordnung der Gesellschaft und damit auch die Grundfesten der staatlichen Ordnung bedenklich erschüttert werden. Das hindert natürlich nicht, daß Diejenigen, welche darauf ausgehen, die bestehende Regierungsform und ihre Vertreter zu beseitigen, sich vorzugsweise als die Vorkämpfer und Rächer der öffentlichen Moral geberden, welche von ihren Gegnern tief beleidigt und verletzt sei. Faßt man unter diesem Gesichtspunkte die gegenwärtige Lage Frankreichs ins Auge, so dürfte man zu dem Ergebniß kommen, daß allerdings seit jener kurzen Epoche, welche dem 16. Mai 1877 folgte, dem Tage, an welchem Präsident Mac Mahon das Ministerium Jules Simon plötzlich entließ und ausgesprochen monarchistisch gesinnte Männer an dessen Stelle berief, die anti-republikanischen Parteien nie so zuversichtlich und siegesgewiß aufzutreten vermochten. Der vornehmste Unterschied ist nur der, daß als Feindin der Republik damals die Legitimität im Vordergrund stand, heute die populäre Tyrannis, das Plebiszit. Vor der anti-republikanischen Bewegung, wie sie vor zwölf Jahren auftrat, hat die gegenwärtige zwei große Vortheile voraus. Eine monarchische Restauration sollte damals dem französischen Volk annehmbar gemacht werden als die beste Bürgschaft der Ordnung, als eine That, durch welche die den konservativen Interessen unentbehrliche Autorität im Staate gesichert würde. Heute beruft sich die anti-republikanische Propaganda in erster Linie auf das demokratische Prinzip, sie richtet einen Appell an das souveräne und egalitäre Volk im Gegensatz zu der „parlamentarischen Feudalität", welche durch schnöde Usurpirung einer privilegirten Stellung sich in den Stand gesetzt haben soll, das Volk zu betrügen und auszubeuten. Und hier kommt dann aufs Wesentlichste der zweite Punkt in Betracht, durch welchen die heutigen Gegner der Republik erheblich im Vortheil sind gegenüber den Monarchisten des Jahres 1877. Damals hatte die Republik kaum Gelegenheit gehabt, zu zeigen, was sie zu leisten vermöge; sie war für Viele noch ein Ideal, von dessen ernstlich erstrebter Ueberführung in die Wirklichkeit man Heilung erwarten konnte für die Schäden, welche das Kaiserreich Napoleons III. Frankreich zugefügt hatte. Damals traten als Kämpfer für sie ein der gefeierte Thiers, der den Frieden abgeschlossen und die Milliardenzahlung durchgeführt hatte, und Leon Gambetta, der hinreißende Redner und diktatorische Charakter. Die Beiden sind jetzt todt, die Männer, die an ihre Stelle getreten sind, bleiben an persönlichem Prestige Alle weit hinter Jenen zurück. Die Republik selbst aber hätte ja nimmermehr das leisten können, was die Schwärmer von ihr erwarteten, indessen nach einer Erfahrung von zwei Decennien wird auch von Wohlwollenden die Frage aufgeworfen, ob diese Regierungsform auch nur ganz bescheidenen Erwartungen entsprochen habe. Ja, der überzeugteste Republikaner kann nicht leugnen, daß Manches vorgekommen ist, wodurch den Gegnern das Handeln nach dem Prinzip: avilir et puis détruire, wesentlich erleichtert wird."

Frankreichs Kriegsbereitschaft.

Das offiziöse Organ des Kriegsministers, der „Eserzito", bestätigt die Mittheilungen über die Kriegsbereitschaft Frankreichs, welche ihm in merkwürdiger Uebereinstimmung aus den wichtigsten militärischen Zentren gemeldet worden. Besonders in letzter Zeit soll das französische Heer bedeutende Fortschritte gemacht haben. Der „Eserzito" erinnert an die Reformen, welche dieses seit 1870 zu seinem Vortheil vornahm. Er faßt sein Urtheil darüber dahin zusammen, daß das französische Heer durch Organisation, Disziplin, Unterweisung und Korpsgeist einen hohen Grad der Tüchtigkeit erreicht habe. Der Dreibund könne mit ungeheueren Anstrengungen den Tag des Krieges auf einige Zeit hinausschieben, aber der Krieg sei unvermeidlich. Das offiziöse Blatt erklärt, die öffentliche Meinung über die Lage aufklären zu sollen, um nicht in den Fehler zu verfallen, den Frankreich vor dem Ausbruch des Krieges von 1870 beging, als es die Berichte des Obersten Stoffel über das deutsche Heer vollständig übersah. — Die Artikel haben einen großen Eindruck gemacht. Der Verdacht, daß damit neue bedeutende Forderungen für militärische Zwecke vorbereitet werden sollen, ist gegenüber der soeben erfolgten Vertagung des Parlaments auf vier Monate nicht stichhältig.

Tagesneuigkeiten.

(Ausbildung der Einjährig-Freiwilligen.) Der Entwurf der Instruktion des gemeinsamen Kriegsministeriums bestimmt unter Anderem, daß mit dem Kommando jeder Freiwilligen-Abtheilung ein Hauptmann oder älterer Oberlieutenant betraut werde, der außer der deutschen auch der Regimentssprache kundig ist, um bei dem theoretischen Unterrichte sich auch der Muttersprache der Schüler bedienen zu können. Da die Freiwilligen im Sinne des Wehrgesetzes wohl die Waffengattung, aber nicht mehr die Garnison wählen können, werden sie, ihrer Heimatzuständigkeit gemäß, am Sitze der Brigade- oder Divisionskommandanten zu Freiwilligen-Abtheilungen vereinigt werden; eine solche Abtheilung soll die Stärke von 45 Freiwilligen nicht überschreiten. Die Ausbildung ist in drei Perioden eingetheilt. Die erstere oder Rekrutenausbildungsperiode umfaßt die Monate September, Oktober und November, die theoretische Ausbildung währt vom 1. Dezember bis 31. Mai, die praktische Dienstleistung bei der Kompagnie vom 1. Juni bis zum Abschlusse der großer Truppenmanöver im September; die Reserve-Offiziers-Prüfung hat in der zweiten Hälfte September stattzufinden.

(Deutscher Böhmerwaldbund.) Wie alljährlich veranstaltet auch heuer der Deutsche Böhmerwaldbund seine Hauptversammlung in einer der anmuthigsten Städte des Böhmerwaldes. In Winterberg werden sich nämlich am 4. August die Delegirten der Bundespruppen und alle Freunde des Deutschen Böhmerwaldbundes zu ernster Arbeit und fröhlichem Feste versammeln. Die Bundesleitung hat hauptsächlich deshalb diese freundliche Industriestadt des Böhmerwaldes zum Orte ihrer Hauptversammlung gewählt, da einestheils gerade aus der Umgebung dieser Stadt der Nothschrei um Unterstützung im heurigen Winter und nun aus Außergefild an die stets hilfsbereiten Stammesgenossen erfolgte und anderntheils von Winterberg aus der Besuch des eigentlichen Böhmerwaldes leicht ermöglicht werden kann und so den Freunden dieses mit seiner Naturschönheit einzigen Waldgebirges Gelegenheit geboten wird, alle jene Partien und Wanderungen zu unternehmen, die Jedem unvergeßlich bleiben werden. Bei der Hauptversammlung wird über die vielfache, insbesondere durch die Nothstandsaktion so hervorragende Thätigkeit des Deutschen Böhmerwaldbundes Bericht erstattet werden.

(Der mysteriöse Lottogewinn.) In der Affaire des 480.000 Gulden-Gewinners Melchior Farkas ist eine sensationelle und unerwartete Wendung eingetreten. Laut Telegrammen, die bei der Wiener Polizei-Direktion eingetroffen sind, wurden Melchior Farkas und Lottobeamten Püspöcky und Szobotits auf Grund gravirender Verdachtsmomente vom Temesvarer Untersuchungsrichter in Haft genommen. Die in der Sparkasse-Abtheilung der Budapester Kommerzialbank von Farkas von seinem Lottogewinnste hinterlegten 200.000 Gulden wurden behördlich mit Beschlag belegt. — Die „B. C." meldet: „Die bisherige sorgsame Untersuchung hat fast als sicher festgestellt, daß der große Lottogewinn Farkas durch einen raffinirt vorbereiteten Betrug erzielt worden. Der zur Ziehung eingeschmuggelte Knabe soll Farkas eigener Sohn gewesen sein."

(Stipendien-Konkurs-Ausschreibung.) Das an der landwirthschaftlichen Lehranstalt Franzisko-Josephinum in Mödling allergnädigst bewilligte kaiserliche Familienfond-Stipendium jährlicher fl. 250 gelangt mit dem Studienjahr 1889/90 zur neuerlichen Verleihung. Bewerber um dieses Stipendium wollen ihre, mit den nöthigen Belegen versehenen Gesuche bis spätestens 26. August l. J. bei der Direktion des Franzisko-Josephinum, von welcher Programme bezogen werden können, einbringen.

(Etwa 300 Tschechen) in Paris haben sich am 14. Juli auf den Platz der Republik begeben und dort vor dem Standbilde der Republik einen Kranz niedergelegt, wobei Jemand eine Rede hielt. (In dem „Temps" war vorher zu lesen: Die in Paris lebenden Tschechen werden morgen einen Kranz an der Statue der Republik niederlegen und ebenso in der Ausstellung zum Zeichen der brüderlichen Sympathie und Bewunderung der tschechischen Nation für Frankreich, mit welchem die Tschechen nicht bloß durch die Liebe zur Freiheit, sondern auch durch das Vorhandensein derselben offenen oder geheimen Gegner verbunden sind.)

(Die Weltsprache auf dem Thron.) Die Volapükisten werden nicht wenig stolz sein, wenn sie vernehmen, daß nun auch die schöne Königin von Italien zu ihrer Fahne geschworen hat und emsig die von Pfarrer Schleyer erfundene Weltsprache studirt. Die Königin hat auch das in Mailand in der Volapüksprache erscheinende Blatt „Nunal" abonnirt, das sie bereits geläufig lesen soll. Somit ist das Volapük auch schon hoffähig geworden. — Boshafte Leute wollen wissen, die Königin studire dasselbe blos, um nachher desto

---

haben, durchflog er denselben zum zweiten Mal. Plötzlich rief er mit einem zufriedenen Lächeln:

„Wir haben uns unnöthige Sorge gemacht, hier ganz am Ende ist Folgendes zu lesen: „Ich wiederhole nochmals, daß meinen Sohn Frau Hallbach in Verwahrung genommen hat. Dieselbe wohnt Glockenstraße Nr. 16 und wird Ihnen Alfred übergeben, sobald Sie sich durch diesen Brief bei ihr legitimirt haben."

„Gott sei gedankt!" preßte Susanne in einem Tone heraus, als sei ihr ein Stein vom Herzen genommen. „Aber immer ist Eile nöthig, denn wenn Watt die Zeilen findet, so wird er sich mit denselben sogleich zum Freiherrn begeben."

„Nun, Ihr sagtet mir ja selbst, daß er vor morgen nicht zurückkehren wird, dann aber bin ich schon unterwegs. Beruhigt Euch also und nun begebt Euch zu meiner alten Liesbeth und erneuert die unterbrochene Bekanntschaft mit ihr. Macht Euch im Uebrigen keine Sorgen, Ihr bleibt hier, und steht von jetzt an unter meinem Schutz."

Der Hauptmann winkte freundlich und unsere Bekannte entfernte sich mit einer dankbaren Verbeugung. Bald saß sie der Haushälterin gegenüber und wurde von der alten neugierigen Dame über die verschiedensten Dinge in ein wahres Kreuzverhör genommen. Aber sie fühlte sich dabei wohl und erleichtert, denn überall begegnete man ihr mit freundlicher Zuvorkommenheit und Jeder lobte ihren Entschluß, sich von einem Manne getrennt zu haben, dessen Ruf der schlechteste war und von dem sie so viel hatte leiden müssen.

Inzwischen war der Forsthüter früher als gewöhnlich zurückgekehrt. Sein Gewissen ließ ihm keine Ruhe, nicht etwa weil er Reue fühlte und sich beeilen wollte, seine Frau aus der unwürdigen Lage, in die er sie versetzt hatte, zu befreien, sondern weil er fürchtete, es möchte unterdessen Etwas vorgefallen sein, was ihm Gefahr bringen konnte. Mit starken Schritten eilte er seinem Hause zu und die Sonne war bereits stark im Sinken begriffen, als er sich demselben näherte. Ein höhnisches Lächeln umspielte seinen Mund, denn seine dämonische Natur ergötzte sich an dem Gedanken, Susanne in seiner Gewalt zu haben und sie nach Belieben quälen zu können. Er wollte ihr mit einem boshaften Grinsen entgegentreten und dann dem Hohn noch Spott hinzufügen. Schon hatte er den Schlüssel hervorgezogen, um damit die Thüre seiner Wohnung zu öffnen, als er plötzlich überrascht stehen blieb und gleichzeitig einen rohen Fluch ausstieß. Sein Blick war an dem eingeschlagenen Fenster haften geblieben, dessen einer Flügel sogar offen stand. Der erste Gedanke Watts war, daß Diebe sich seine Abwesenheit zu Nutze gemacht haben könnten, um einzubrechen, und er bereute es jetzt sogar für einen Augenblick, Susanne eingesperrt zu haben, bald aber gab er diese Ansicht wieder auf, und Verrath und Befreiung seiner Frau witternd, leuchteten seine Augen tückisch auf und ohne zu zögern, nahm er den Weg durch's Fenster und befand sich eine Minute darauf im Wohnzimmer. Nur einen flüchtigen Blick warf er umher, um sich zu überzeugen, daß alle Gegenstände noch unberührt seien. Dann stürzte er nach dem Keller und seine Vermuthung wurde nun fast zur Gewißheit, als er die schwere Eisenstange zurückgeschoben und die Lucke unverschlossen fand. Wie ein wildes Thier eilte er die Stufen hinunter und ballte inzwischen ingrimmig die Faust. „Fällst Du mir in die Hände, so erwürge ich Dich", knurrte er, und jetzt stand er an der Stelle, wo er die Arme angebunden hatte. Der Strick war freilich noch da, aber Susanne war verschwunden, die Speisen, die er hingestellt, zeigten sich noch als unberührt. Die Augen des Unholdes glühten wild, als er spähend und suchend in dem halbfinsteren Raum umherblickte. „Also entlaufen bist Du mir", höhnte er rachsüchtig — „na warte Schätzchen, Du kannst Dich darauf gefaßt machen, daß ich Dich grün und blau schlage, wenn ich Dich erwische!"

Watt war übrigens nicht der Mann, um sich viel bei Worten aufzuhalten. Nachdem er auf diese Weise seinem Herzen Luft gemacht, stieg er wieder die Treppe hinauf und betrat von Neuem das Wohnzimmer. Da es inzwischen dunkel geworden, so steckte er die Lampe an. Im Begriff, dieselbe auf den Tisch zu stellen, gewahrte er, daß auf dem Fußboden ein Zettel lag.

„Also ein Abschiedsbriefchen hat mir mein Liebchen zurückgelassen", höhnte er und griff nach dem Streifen Papier, indem er denselben der Flamme näher brachte. Einige Zeit dauerte es, bevor der unwissende Mensch den Sinn der Buchstaben zu entziffern vermochte, als ihm dies aber schließlich gelungen war, ließ er einen langgedehnten Pfiff ertönen; ein Zeichen, daß er eine wichtige Entdeckung gemacht habe.

„Meine Vermuthung bestätigt sich also", rief er, „sie befindet sich wirklich im Besitz der Papiere und ist mit denselben jetzt entflohen! Dumm genug hat sie es aber doch angefangen, denn das Beste ließ sie zurück, — mag sie zum Teufel gehen, weiß ich doch nun, wo das Kind zu finden ist!"

Ohne sich weiter aufzuhalten, warf der Waldhüter die Flinte über die Schulter, löschte die Lampe aus und verließ eilig das Haus. Querfeldein stürzte er, gerade der Richtung zu, wo die Besitzung des Baron von Bartenstein lag. Athemlos kam er dort an, und ungestüm forderte er, dem Herrn gemeldet zu werden.

Uebel gelaunt trat ihm dieser entgegen. „Was giebt es?" fragte er kurz, „ist denn die Sache so wichtig, daß Du mich so spät stören mußt?"

Triumphirend hielt Kaspar den Zettel in die Höhe. „Die Sache ist so wichtig", rief er, „daß Sie mir jeden Buchstaben, den diese paar Zeilen enthalten, mit einem Goldstück bezahlen werden."

(Fortsetzung folgt.)

größeres Gefallen an dem Wohllaut ihrer Muttersprache zu haben!

(Gegen die Zigeunerplage.) Das Ministerium des Innern hat im Vorjahre sämmtliche Landesstellen zur nachdrücklichsten Bekämpfung des vielfach die öffentliche Sicherheit gefährdenden Zigeunerunwesens aufgefordert und die Polizei- und politischen Behörden insbesondere angewiesen, darüber zu wachen, daß herumstreichende Zigeuner bei Verdacht einer strafbaren Handlung, besonders der Landstreicherei, jederzeit der strafgerichtlichen Behandlung zugeführt und nach beendetem Strafverfahren der weiteren gesetzlichen Behandlung (Abgabe in eine Zwangsarbeitsanstalt, Abschaffung und Abschiebung) unterzogen werden. Damit die politischen Behörden dieser Aufgabe entsprechen können, wurden die Gerichte angewiesen, im Falle gegen wandernde Zigeuner ein strafgerichtliches Verfahren anhängig gemacht wird, bezüglich dieser Beschuldigten die Vorkehrung zu treffen, daß dieselben nach beendetem Strafverfahren, ohne Rücksicht auf den Ausgang desselben, sofort bei deren Entlassung aus dem gerichtlichen Gewahrsam von der kompetenten politischen Behörde zur Durchführung des weiteren Verfahrens übernommen werden.

(Erhöhung der Kohlenpreise.) Die oberschlesischen Kohlenwerke haben ihren Kommittenten angezeigt, daß sie ab 1. September d. J. eine neuerliche Preiserhöhung einzuführen beschlossen haben. Die Preiserhöhung beträgt 6 Pfennige per Meterzentner, also ebensoviel wie jene, welche vor mehreren Wochen erfolgte. Als Motiv derselben wird die Steigerung der Arbeitslöhne bei gleichzeitiger Reduktion der Arbeitsdauer angegeben.

(Wann ist der Mensch am stärksten.) Nach neuerdings angestellten Untersuchungen und Messungen ist der Mensch Früh, wenn er das Bett verläßt, am schwächsten. Seine Muskelkraft steigert sich aber schon bedeutend nach dem Frühstück und erreicht den höchsten Grad nach dem Verdauungsprozeß des Mittagessens, darauf sinkt sie wieder für einige Stunden, hebt sich jedoch aufs Neue gegen Abend und verfällt dann allmälig wieder bis zum Morgen.

Berichte aus Steiermark.

Friedau. (Einen schweren Verlust) erleidet die hiesige nationalklerikale Partei. Dr. Zizek und der Thierarzt Murko, zwei enragirte Parteigänger und Agitatoren verlassen unsere Stadt. Ersterer zieht nämlich nach Hochenegg, letzterer nach Kirchbach. Beiden dürfte das Scheiden von ihren Stammesgenossen und Freunden ebenso schwer fallen, wie mir das Schreiben eines warm empfundenen Nachrufes. Ich unterlasse daher solchen, und bemerke nur, daß Dr. Zizek, als er vor 12 Jahren nach Friedau kam, durchaus keine Eignung zu einem slovenischen Agitator zu besitzen schien. Erst hiesigen Heißspornen blieb es vorbehalten, die schlummernden Eigenschaften zu wecken. Möge es Beiden von Friedau Scheidenden recht wohl ergehen und sie sich häufig — natürlich ohne Reue — erinnern, wie schön es hier war.

Graz. (III. österr. Bundesschießen in Graz.) Je näher die Zeit des Festes heranrückt, desto rühriger gestaltet sich die Thätigkeit des Vollzugsausschusses welcher in der am 11. d. M. stattgefundenen Sitzung wesentliche Beschlüsse gefaßt hat, die theils bereits ausgeführt wurden, theils in der Ausführung begriffen sind. In erster Linie wurde wegen vollständiger Instandsetzung der Schießhalle und der Unterbringung des Gewehrdepot Vorsorge getroffen. Die Collaudirung und Uebernahme der Baulichkeiten und sonstigen Errichtungen durch den durch die Obmänner der sonstigen Ausschüsse verstärkten Bauausschuß wird bereits am 26. d. M. erfolgen. Daß die Dekorirung des Festplatzes eine dem guten Geschmacke und der Feier des Festes angemessene sein wird, dafür bürgen jene bewährten Persönlichkeiten, welchen die Anordnung dieser Arbeiten übertragen wurde. Zum Behuf der Bewachung des Festplatzes wurde ein Ansuchen an das Bürger-Korps Kommando wegen Besorgung des Wachedienstes durch Garden der Jägerabtheilung gerichtet. Bei Ausübung des Feuerwachtdienstes wird die hiezu bestimmte städt. Feuerwehr durch die darum ersuchte freiwillige Feuerwehr unterstützt werden. Am Hauptplatze sollen 3 Tribünen, am Auerspergplatze eine Tribüne zur Benützung des Publikums gegen Entrichtung des festgesetzten Platzpreises errichtet werden. Die Banner und Fahnen der Schützen werden von hiezu geladenen Damen mit Kränzen geschmückt werden. Dem Wohnungsausschusse stehen Ubikationen mit 1800 Betten zur Unterbringung der Festgäste zur Verfügung.

Unter-Kötsch. (Gemeinde-Vorstandswahl.) Zum Gemeindevorstande wurde Herr Johann Hergouth jun. und zu Gemeinderäthen die Herren Karl Nowak und Raimund Wieser gewählt.

Marburg. (Bezirksvertretungswahl. — Kampfesweise der Nationalklerikalen.) Wie bekannt, endete die Bezirksvertretungswahl mit einem glänzenden Siege der deutschen und deutschfreundlichen Partei, deren Kandidaten in allen vier Wahlkörpern mit erdrückender Mehrheit gewählt wurden. Heute wollen wir den verehrten Lesern eine Art Wahlaufruf der Gegenpartei mittheilen, damit dieselben wieder einen Beweis erhalten, mit welchen Mitteln unsere Gegner arbeiten, wie sie selbst ihre eigenen Wähler belügen. Diese Einladung lautet: „Hochverehrter geehrter Herr! Die Wahl für die Bezirksvertretung Marburg aus der Gruppe der Landgemeinden wird am 9. Juli l. J. stattfinden. Es ist nothwendig, darauf zu sehen, daß in dieser Gruppe solche Männer gewählt werden, die von den Marburger Bürgern nicht abhängig sind, welche die Bedürfnisse des Bauern kennen, und welche für das Recht des Bauern ziehen werden. Die Bürger wählen in die Bezirksvertretung 30 Vertreter und sie werden auch euch 10 Vertreter anbieten. Lasset euch jedoch nicht täuschen, ihr habt ja gesehen, daß die Bezirksvertretung für die Bauern nichts gethan hat. Vor jeder Wahl versprechen die städtischen Herren, daß sie die eine oder die andere Straße machen werden. Nach den Wahlen werden alle Versprechen vergessen. Der Wahlausschuß empfiehlt euch mit dem anliegenden Zettel unabhängige Männer; diese wählet, dann werden euere Rechte gewahrt. Der Wahlausschuß." — Wir müssen vorerst betonen, daß der Wahlausschuß, welcher dieses Lügengewebe seinen Wählern auftischte, die Wähler für sehr geistesschwach betrachtet, denn sonst hätte er es wohl nicht gewagt, ein solches Schriftstück hinauszugeben. Im 2. Abschnitte dieser Einladung wird den Wählern ans Herz gelegt, sie sollen keine solchen Männer wählen, die von den Marburger Bürgern abhängig sind. Wir fragen hier nur, welche von den gewählten Mitgliedern der Bezirksvertretung Marburg von den Marburger Bürgern abhängig seien? Mit gutem Gewissen können wir sagen: kein einziger. Das Wahlkomié, soweit wir es kennen, hätte wahrscheinlich lieber solche Mitglieder, die von der Posojilnica und einigen Herren des geehrten Wahlkomité's abhängig wären. — Im 3. Absatze des Wahlaufrufes wird frech behauptet, daß die Bürger (mestjani) in die Bezirksvertretung 30 Vertreter wählen. Wer der Wahl in den Großgrundbesitz beigewohnt, wird wohl gesehen haben, daß von den 189 erschienenen Wählern nicht ein Drittel Marburger Bürger waren, die andern zwei Drittel waren lauter Großgrundbesitzer vom Lande und auch die Bürger, welche bei dieser Wahl betheiliget waren, haben größere Besitzungen am Lande. Daß von den 189 abgegebenen Stimmen den Nationalklerikalen nur 7 bezw. 6 Stimmen zufielen, ist Schicksals Tücke. Weiters sagt der ehrenwerthe — Wahlausschuß — die Bürger werden den Wählern der Landgemeinden auch 10 Vertreter anbieten. Warum sollen die Bürger Marburgs dies nicht thun? Wenn man in der Lage ist, den Wählern lauter ehrenwerthe, durch ihr bisheriges Wirken im öffentlichen Leben sehr bewährte Männer als Vertreter der Landgemeinden in Vorschlag zu bringen, wie dies auch heuer geschehen, so ist dies ja ganz löblich. Daß der Vorschlag ein glücklicher war, hat die Wahl am 9. Juli l. J. bewiesen, denn unsere Kandidaten erhielten 115, während die Nationalklerikalen nur 22 Stimmen erhielten. Und es giebt unter den Nationalklerikalen Leute, welche jetzt sagen, ihre Partei hätte sich bei der Wahl nicht betheiligen wollen?! In der obenstehenden Wahleinladung wird auch gesagt: „Laßt euch nicht täuschen, ihr habt ja gesehen, daß die Bezirksvertretung für die Bauern nichts gethan hat." Diese Behauptung ist so grundlos, daß sogar die Bauern darüber lachten. Der Bezirk Marburg zahlt seit einer Reihe von Jahren außer den gesetzlichen Schulumlagen nur 6 Prozent Bezirksumlagen, ist also der billigste in Steiermark. Es sind im Bezirke über 120 Kilometer Bezirksstraßen zu erhalten und es werden noch Gemeinden, welche durch Elementarereignisse an den Straßen größere Schäden erleiden, nach Möglichkeit unterstützt. Die Bezirksstraßen befinden sich durchwegs in gutem Zustande. Die Behauptung im Wahlaufrufe, die städtischen Herren versprächen vor jeder Wahl, daß sie eine oder die andere Straße machen werden, ist rein lächerlich und gänzlich unwahr. Erstens wurde den Wählern ein solches Versprechen nicht gemacht und zweitens wird doch Niemand den Städtern zumuthen, daß sie Straßen bauen werden. Für diesen Zweck giebt es genug Arbeiter. Die Bauern haben eben einsehen gelernt, daß ihnen die Nationalklerikalen seit dem Jahre 1876 her nur neue Steuern aufbürden halfen. Die Nationalklerikalen hätten sich die Kosten für die Anschaffung der auf gewöhnlichem Packpapier gedruckten Zettel wohl ersparen können. —e.

Marburger Haushaltungsschule.

Der Schulschluß an dieser Anstalt fand am 16. d. statt. Nach einem Dankgottesdienste versammelten sich das Kuratorium, der Lehrkörper, die Schülerinnen und zahlreiche Freunde und Gönner, darunter Bürgermeister Nagy, im Burgsaale. Frau E. Maurus hielt an die Erschienenen folgende Ansprache:

Geehrte Anwesende! Im Namen des Damenkuratoriums der Haushaltungsschule begrüße ich Sie Alle mit bestem Dank für Ihr Erscheinen bei unserer heutigen Schlußfeier. Insbesondere danke ich unserem hochverehrten Herrn Bürgermeister Nagy, Herrn Landeshauptmannstellvertreter Dr. Radey, Herrn Schulrath Kaas als Vertreter der hohen Regierung, für ihr Erscheinen. Als vor 5 Jahren der vom Marburger Lehrerverein ausgehende Gedanke der Gründung einer Mädchenfortbildungsschule Gestalt annahm, waren wohl alle dabei Betheiligten sich bewußt, einer schwer zu lösenden Aufgabe gegenübergestellt zu sein.

Ein kleines Häuflein Getreuer, die noch heute einig zusammenhalten, haben bewiesen, was man leisten kann, wenn man redlich will. Nicht ohne Kämpfe, Mühen und Schwierigkeiten; doch die Haushaltungsschule ist heute ein gediegenes Ganzes und sieht die Bedingnisse ihres Bestehens in ihrer Nützlichkeit geborgen. Dankbarst gedenke ich hier aller jener Faktoren, die zum Gelingen des Ganzen beigetragen. Zunächst gebührt unser Dank der löbl. Marburger Stadtgemeinde, die uns zuerst eine Zufluchtsstätte bot und unsere Schule durch eine großmüthige Subvention stützt. Der hohe Landtag von Steiermark anerkannte durch fortlaufende Subventionen gleichfalls die Nützlichkeit dieser Schule, sowie wir durch freundliche Spenden von Privaten Aufmunterung fanden. Dem aufopfernden Wirken unseres gediegenen Lehrkörpers, Frl. Schulleiterin Jalas an der Spitze, fallen die größten Lorbeeren des Erfolges zu — ihm ist im Vereine mit unseren strebsamen fleißigen Schülerinnen eine wohlverdiente Auszeichnung durch Zuerkennung der silbernen Ausstellungsmedaille in Cilli zu verdanken, welcher sichtbare Erfolg erst das stille Wirken der Schule in weiteren Kreisen bekannt werden ließ. Als Vorsteherin des Kuratoriums und für dasselbe sprechend, steht es mir nicht zu, hier unsere Thätigkeit zu beleuchten; doch da ich heute das letzte Mal hier diesen Platz einnehme, kann ich es nicht unterlassen, mich bei den Damen für ihre thatkräftige und liebevolle Unterstützung zu bedanken; stets einig vorgehend, hat nie ein Mißton unser gutes Einvernehmen gestört und sind mir stets ermunternde Achtungsbeweise zu Theil geworden, darum nochmal meinen innigen Dank. Ihnen, liebe Schülerinnen, nun ein kurzes Lebewohl, zum Abschiede von diesem Schuljahre und bei meinem Rücktritte vom Kuratorium: Es sei Ihnen, was Sie gelernt, ein Leitstern durchs Leben; achtet die Arbeit, ehret die Wissenschaft und liebt die Kunst. Vergessen Sie nie Ihrer glücklichen Lern- und Jugendzeit, Ihrer braven Lehrer, und

Eine Apologie der Stiefmütter.

Nachdem kürzlich die vielverlästerten Schwiegermütter eine öffentliche Vertheidigung gefnnden haben, macht man sich auch an die Ehrenrettung der Stiefmütter. Eine Leserin der „Dresd. Nachr." widmet ihnen die folgende herzliche Apologie:

Fast so gefürchtet und geschmäht wie die Schwiegermütter sind die Stiefmütter. Sie mögen handeln, wie sie wollen, die Leute werden immer etwas daran auszusetzen haben. Noch bevor die zweite Frau ins Haus einzieht, warnt man sie vor den „verwilderten und verzogenen Rangen", welche die erste Mutter hinterließ. Den Kindern sagt man in halb mitleidigem, halb boshaftem Tone: „Nun beginnt für Euch eine andere Zeit, nun ist's aus mit den guten Tagen, nun kriegt Ihr eine Stiefmutter." Aengstlich blicken wohl die Kleinen einander an und erwarten in der „neuen Mutter" ein Ungeheuer, das von früh bis Abend den Stock und die Ruthe schwingt, allerlei gräßliche Strafen verhängt, kurz, nicht müde wird, zu quälen und zu peinigen. Die größeren Knaben und Mädchen fassen die Einflüsterungen der lieben Nachbarn und Freunde anders auf. Sie wappnen sich mit Trotz. „O, sie mag nur kommen!" Nun tritt die Frau aus Liebe zu dem Mann, vielleicht aus herzlicher Zuneigung zu den halbverwaisten Kindern in den ihr völlig fremden Kreis. Selbst nicht ganz frei von Mißtrauen, wird sie auch mit Mißtrauen empfangen und beobachtet. Während des Trauerjahres ist im Haushalt Alles darunter und darüber gegangen. Unberufene und unehrliche Hände haben gewaltet und aus der wehmüthigen Stimmung des Hausherrn Nutzen gezogen. Hier fehlt Dieses, dort Jenes. Ueberall giebt es zu säubern und zu ordnen, zu flicken und nachzuhelfen. Beginnt die Stiefmutter thatkräftig ihre Pflicht zu erfüllen, arbeitet sie, damit die Ordnung und Sauberkeit wiederhergestellt werde, hält sie die Kinder an, ihr beizustehen und die Bequemlichkeit, das Verlangen nach Spiel und Lust zu unterdrücken, so heißt es: „Die Frau ist pietätlos, sie stürzt die ganze Wirthschaft um, sie will, daß Nichts an die erste Gattin erinnere, sie überanstrengt die Kinder, sie gönnt ihnen keine Erholung, keine Freude." Läßt die Frau jedoch aus Furcht vor übler Nachrede, fünf grade sein, hantirt sie im alten Schlendrian fort, dann spricht man: „Der arme Mann und die armen Waisen müssen im Schmutz verkommen, die Stiefmutter ist träge und lüderlich, schade, daß er Die geheiratet hat, der hätte auch eine bessere wählen sollen!" Vollends lieblos und ungerecht wird die Sparsamkeit der Stiefmutter gedeutet. Gewöhnlich sind, wenigstens in mittleren und niederen Ständen, Schulden vorhanden. Sie stammen aus der Krankheitszeit der verstorbenen Frau, von den Begräbnißkosten oder auch von den mancherlei zwecklosen Ausgaben her, welche Dritte auf Rechnung der Leidtragenden zu setzen pflegen. Der jungen Frau ist es fatal, die Mahner hören und abweisen zu müssen, sie fängt an, das vom Mann empfangene Wochengeld knapp einzutheilen, sie will zeigen, daß sie wirthschaften kann, sie hegt das Verlangen, den Gatten zu entlasten, seine und ihre Lage sorgenfreier zu gestalten, und wieder hält die Welt einen Stein bereit und fabelt von Geiz und Habgier. Jedes Kleidungsstück, jedes Hemd, mühsam genug erworben, das die Vielbesprochene in die Ehe mitbringt, wird als ein Ergebniß dieser Habgier bezeichnet. Die Hausbewohner und die Müßiggänger aus der Umgebung, die gern vor Anderer Thüren fegen, erzählen hämisch ein Märchen von Putzsucht und Eitelkeit und bedauern die unglücklichen Geschöpfe, die unter dem Szepter der grausamen Stiefmutter hungern müssen und schließlich, so sagt man, elend zu Grunde gehen. Mit einem Wort: das Loos der Stiefmütter ist ein sehr schweres. Es mag ja Mädchen und Frauen geben, welche von der Bedeutung und der Verantwortlichkeit des von ihnen zu übernehmenden Berufes keine Ahnung haben. Aber wir besitzen weit weniger schlimme als gute Stiefmütter. Gelangen die vortrefflichen Eigenschaften, die in der Brust des Weibes ruhen, nicht gleich zur Geltung, je nun, so sind die Hetzer schuld, die auf beiden Seiten stacheln und erbittern. Die ehrliche Absicht und auch das Geschick, die leibliche Mutter zu ersetzen, ist keiner anständigen Frau abzusprechen. Nur verletze man sie nicht durch Argwohn und Vorurtheile und in dem Augenblicke, wo sie den mutterlosen Waisen zum ersten Male gegenübersteht, die kleinen Hände ergreift und an sich zieht, nicht durch prosaische Redensarten. Eine Frauenseele hat Saiten, so zart und leicht vibrirend, aber auch so empfindlich wie eine Harfe. Wer geschickt und sicher und vertrauensvoll die Saite berührt, die er berühren wollte und mußte, wird stets einen reinen und warmen Ton empfangen. Wenn wir an dieser Meinung festalten, dürfen wir getrost hinzusetzen, daß es nur ausnahmsweise böse Stiefmütter und zwar genau so viel als böse Mütter giebt. Das klingt hart und ist doch wahr. Ebenso wahr ist es, daß gute, ja ausgezeichnete Stiefmütter das nachholen und ausgleichen, was allzustrenge und deshalb lieblose Mütter versäumt und verschuldet haben. Ein Mädchen erzählte z. B.: „Soweit meine Erinnerungen in die Kindheit zurückreichen, kann ich wohl sagen, daß ich von meinen Eltern mit eiserner Strenge erzogen wurde. Für die geringsten Lässigkeiten strafte mich meine Mutter durch Schläge und Stöße in den Rücken und in die Seiten. Ward ich in einen Laden geschickt oder ward mir sonst eine Besorgung aufgetragen und ich blieb ein paar Minuten länger, so erhielt ich meine Rippenstöße und Ohrfeigen, und den nächsten Mittag gab es außer einem Stück Brot nichts zu essen. Erlaubte sie mir einmal, eine halbe Stunde auf die Straße zu gehen, und ich hatte mich im Spiel mit anderen Kindern

gedenken Sie manchmal noch der scheidenden, Ihrer immer liebevoll gedenkenden Vorsteherin.

Hierauf richtete Fräulein Frieda Mally an den Vertreter der Gemeinde und des Stadtschulrathes Worte des Dankes, während Fräulein Adele Schönofsky dem Kuratorium den Dank aussprach.

Nun folgten abwechselnd Vorträge von Liedern und Gedichten. Und zwar sangen unter der diskreten Klavierbegleitung des Musiklehrers C. M. Wallner die Schülerinnen folgende dreistimmigen Chöre mit schöner Empfindung: „Lob des Frühlings", von Reinecke, „Die stille Wasserrose", von Franz Abt und „Der Morgen ist erwacht", von Reinecke. Die Lieder, sowie die Gedichte „Muttersprache" von Schenkendorf (vorgetragen von Frl. Marie Steinwenter), „Kindliche Minne" von Ferdinand Wendt (vorgetragen von Frl. Hedwig Isepp), „Macht und Tugend des Weibes" von Friedrich von Schiller (vorgetragen von Frl. Marie Hölzel), fanden lebhaften Beifall.

Frl. Philomene Ragg dankte dem Lehrkörper für dessen Bemühungen, worauf die Leiterin der Anstalt, Frau Jalas, erwiderte. „Dank und Liebe", sagte Letztere, „welche Sie dem gesammten Lehrkörper nicht nur zur Schlußfeier, sondern an jedem Tage des Jahres entgegenbrachten, waren das belebende Moment, welches einerseits Ihre Kräfte zu erhöhter Leistung, anderseits unsere Thätigkeit zu freudvollerem Schaffen anregte. Gern und willig folgten Sie unseren Unterweisungen, und so entfaltete sich mancher unscheinbare Keim, der in Ihren Herzen schlummerte, zu einer herrlichen Fruchtblüte. Lernen Sie auch in Zukunft gern von Anderen, und wo von Wahrheit, Weisheit, Menschenglück, Tugend, Pflicht und Recht die Rede ist, da hören Sie aufmerksam zu, damit sich Ihre Bildung im edelsten Sinne erweitere. Thun Sie das Rechte, wenn Sie es erkannt haben, still vor sich hin und kümmern Sie sich nicht, was daraus werden mag.

Leben Sie im Schoße des Reichthums, so helfen und geben Sie gern, aber dünken sie sich deshalb nicht besser, als jene, welchen Ihre Gaben zukommen. Genießen Sie freudig, was das Leben an schuldlosen Freuden bietet, und wenn Entbehrung an Sie herantreten sollte, so legen Sie die Hände nicht muthlos in den Schoß, sondern schaffen Sie rüstig weiter, daß der Himmel Ihr redliches Bemühen segne und Sie mit Wenigem zufrieden sein lasse. Bewahren Sie uns allen, insbesondere der scheidenden Frau Vorsteherin, ein freundliches Gedenken! Mit gleicher Fürsorge, mit gleicher Liebe hielten wir Sie ausnahmslos als brave Schülerinnen umfangen und mit gleicher Innigkeit empfehlen wir Sie daher alle Gottes allmächtigem Schutze."

Nachdem noch der Herr Bürgermeister Nagy gesprochen, auf die herrlichen Fortschritte und Erfolge verwiesen und insbesondere dem Kuratorium und der Vorsteherin desselben, Frau Maurus, namens der Stadtgemeinde gedankt und letztere gebeten, der Anstalt auch fernerhin freundlich zu gedenken, wurde durch den Stadtschulrath, Direktor Kaas, die Vertheilung der Zeugnisse vorgenommen.

Frau Maurus vertheilte die Ehrenpreise und zwar: 1 Dukaten an Frl. Karoline Badnou, 1 Dukaten an Fräulein Marie Höbl und 5 fl. an Marie Tremmel. Mit dem Absingen der Volkshymne und einem dreimaligem Hoch auf den Kaiser wurde die schöne Feier beendet.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die Haushaltungs- und Fortbildungsschule im laufenden Jahre von 120 Schülerinnen, davon 114 einheimischen und 6 fremden, besucht wurde.

Gelehrt wurde in den Arbeiten: Handnähen, Wäscheausbessern, Schlingen, Weißsticken, Kunstarbeiten, Wäschezuschneiden, Maschinnähen, Kleidermachen und Schnittzeichnen; in den Lehrgegenständen: Haushaltungskunde, Rechnen und Buchführung, deutsche Sprache, Aufsatz, Geographie, Geschichte der Frauen, Zeichnen und Malen.

Im Laufe des Schuljahres wurde die Feinwäschereischule eröffnet und sehr gut besucht. Das Lehrbefähigungszeugnis als Arbeitslehrerin an Volks- und Bürgerschulen erwarben sich die Fräulein: Johanna Forstner, Hedwig Grubbauer, Maria Praviza, Karoline Badnou und Adele Schönofsky. Das Lehrbefähigungszeugnis als Arbeitslehrerinnen an allgemeinen Volksschulen: Maria Mesko und Rosa Spritzei.

Marburger Nachrichten.

(Der Landesausschuß) hat, dem Antrag des Landes-Inspektorates für die Einhebung der Landesauflage auf Bier und Spirituosen entsprechend — die Theilung des Revisoriatsbezirkes Marburg und die Auflassung des Revisoriates in Leibnitz — genehmigt.

(Marburger Staats-Oberrealschule.) Der Reifeprüfung an dieser Anstalt unterzogen sich 10 Studierende, darunter 2 Privatisten. Zwei erhielten ein Zeugniß der Reife mit Auszeichnung, 7 ein Zeugniß der Reife, während 1 nach den Ferien sich der Nachprüfung aus einem Gegenstande unterziehen muß. — Am 18. d. veranstalteten die Abiturienten einen Kommers, dem die Professoren, die anwesenden Hochschüler und viele Freunde der deutschen studierenden Jugend beiwohnten und der überaus anregend verlief. Daß es an zündenden Worten und deutschen Liedern nicht fehlte, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.

(Advokatur.) Herr Dr. Josef Wretschko wurde als Advokat (Wohnsitz Cilli) in die steiermärkische Advokatenliste eingetragen.

(Marburger Haushaltungsschule.) Zu wiederholten Malen schon ist das Kuratorium der hiesigen Haushaltungsschule bei dem k. k. Landesschulrathe um die Erwirkung eines Staatsbeitrages zu den auf jährlich 3000 fl. sich belaufenden Schulerhaltungskosten bittlich geworden, und wurde hiebei insbesonders auf die Kosten des mit der Anstalt verbundenen Kurses zur Ausbildung von Arbeitslehrerinnen hingewiesen. Die bezüglichen Gesuche wurden dem Kuratorium jedoch von Fall zu Fall stets mit einer „trockenen" Abweisung zurückgestellt, während andere ähnliche Schulen, wie z. B. die mit der hiesigen Anstalt fast gleich eingerichtete Arbeitsschule für Mädchen in Klagenfurt jährliche Staatsbeträge in der Höhe von 1000 bis 1200 fl. zugewiesen erhalten. — Wir können nur bedauern, unsere Haushaltungsschule, die dem Staate viele für den selbständigen Erwerb befähigte zukünftige Steuerträgerinnen heranbildet — zum „Aschenbrödl" des k. k. Unterrichts-Ministeriums verurtheilt sehen zu müssen. Anderseits wäre man fast bemüssigt zu glauben, daß die kärntnerische Landesschulbehörde beziehungsweise das Landespräsidium den bezüglichen Einschreiten um Staatsbeiträge für die Klagenfurter Arbeitsschule einen entsprechenderen Nachdruck zu geben vermag. — Wohlthuend berührt uns dagegen die Opferwilligkeit der Stadtgemeinde sowie die des steierm. Landesausschusses für die Anstalt. Erstere unterstützt die Haushaltungsschule jährlich mit 200 fl.; sie stellt ferners die Lehrzimmer theilweise unentgeltlich, bei sowie auch mehrere Klafter Brennholz. Der hochlöbl. Landesausschuß aber erhöhte über Ansuchen den bisherigen Jahresbeitrag mit laufendem Jahre von 300 auf 500 fl. und so ist denn auch, Dank diesen beiden Körperschaften, der fernere Bestand und das Gedeihen der Schule als gesichert zu betrachten.

(Marburger Schützenverein.) Am III. österreichischen Bundesschießen wird sich bei dem festlichen Einzuge auch der Marburger Schützenverein in seiner Gesammtzahl in Vereinigung mit den untersteirischen Schützen, die bis heute ein sehr zahlreiches Erscheinen in Aussicht gestellt haben, betheiligen. Der Marburger Schützenverein hat beschlossen, ein einheitliches untersteirisches Schützenkleid anfertigen zu lassen, das aus braungrauem Rocke, Hut und Weste und aus grauer Hose besteht und das ob seiner Kleidsamkeit, der vorzüglichen Güte des Stoffes und des billigen Preises wegen (24 fl. ohne Hut) gewiß den Beifall jedes Schützen erhalten wird. Ein solcher fertiger Schützenanzug ist beim hiesigen Schneidermeister Herrn Krvarić in der Schulgasse ausgestellt. Nachdem auch die untersteirischen Schützen für den festlichen Einzug unsere bestbekannte Südbahnwerstätten-Musik gewonnen haben, so wird gewiß dieses Bild der untersteirischen Schützen beim Festzuge ein ganz eigenartiges sein. — Die Südbahngesellschaft hat gegen Vorweisung der Festkarte eine 50% Ermäßigung der Fahrpreise, giltig vom 25. Juli bis 15. August, bewilligt, daher es angezeigt ist, diese rechtzeitig zu bestellen. Solche Festkarten besorgt gegen Erlag von 3 fl. Herr Josef Pugel, Marburg, der auch in bereitwilligster Weise jede gewünschte Auskunft ertheilt. Die Festzugsordnung ist folgende: 4. August versammeln sich die am Festzuge theilnehmenden Schützen um ½9 Uhr Vormittag in der Lastenstraße. 10 Uhr Vormittag Abmarsch des Festzuges bis zum Hauptplatz, Ansprache und Begrüßung durch den Bürgermeister der Stadt Graz Herrn Dr. H. Portugal. Hierauf Abmarsch zum Festplatze.

(Die Singspiel-Gesellschaft Kriebaum und Nowak) aus Wien, welche bereits an mehreren Abenden im Garten des Herrn Götz durch ihre reichhaltigen Vorträge die Zuhörer erfreute, tritt heute zum letzten Male hier auf und wird dann in Cilli und Pettau einige Vorstellungen veranstalten. Diese Gesellschaft, welche über wirkliche Kunstkräfte verfügt und den echten Wiener Humor ohne jedes frivole Beiwerk versinnlicht, verdient im vollen Maße Anerkennung. Dezent und doch überaus wirkungsvoll werden die witzigen Strophen der Lieder vorgetragen und die kleinen Possen dargestellt. Ungesucht, natürlich und dabei von zwerchfellerschütternder Komik ist namentlich der Koupletvortrag des Herrn Kriebaum, während die musikalischen Leistungen des Virtuosen Nowak auf außergewöhnlichen Instrumenten in gleicher Weise Bewunderung und Verblüffung hervorrufen. Letzterer versteht es mit fast unerreichbarer Meisterschaft Gläsern mit Holzstäben die reinsten Klangfarben zu entlocken. Er spielt mit einem Blasebalge Okarina, und weiß auf einem Geläute von Schlittenschellen die flottesten Walzer und Märsche vorzutragen, kurz, ganz Außergewöhnliches in diesem Kunstzweige zu leisten. — Eine Spezialität ersten Ranges ist auch Herr Alexander Tazianu, welcher täuschend als Mädchen verkleidet, mit so heller Sopranstimme deutsche und ungarische Lieder singt, daß in dem Vortragenden, wenn es das gedruckte Programm nicht verriethe, Niemand einen Mann vermuthen würde. — Wir können den Besuch dieser Gesellschaft Jedermann, der sich auf einige Stunden erheitern will, bestens empfehlen.

(Gierke's mechanisches Theater) erfreut sich noch immer eines ungeschwächten Besuches. Das erste Bild der gegenwärtigen Vorstellungsordnung zeigt eine Winterlandschaft in Norwegen mit Mondesaufgang. Im Hintergrunde ragen hohe Berge empor, mehr nach vorne sieht man eine Kirche, Brücken und Häuser. Die Glocken läuten und eine Prozessionwallfahrt nach der Kirche. Zierliche Figürchen trippeln über die Szene, welche auch Schlitten, Wagen, Rennthiere und Pferde beleben. Allmählig breitet der Abend seinen grauen Schleier über die hübsche Landschaft aus; die Fensterchen der Häuser werden helle und majestätisch zieht der Mond über den Bergen herauf. Das geschäftliche Treiben verstummt und friedlich liegt das schöne Bild vor uns. Der Nachtwächter, der nach nordischer Sitte natürlich nicht fehlen darf, kommt mit seinem treuen Hunde einher und bläst sein Horn in die stille Nacht hinein. Das zweite Bild, „der Seesturm" erreicht, was Ausstattung anbelangt, gewiß den Höhepunkt des Sehenswerthen. Vor uns liegt die Meerenge von Gibraltar. Leuchtthurm und Felsenriffe ragen aus dem Meere hervor. Bei herrlichem Wetter durchkreuzen Schifferbarken, Segel- und Dampfschiffe das ruhige Meer. Plötzlich verfinstert sich der Himmel, ein Gewitter zieht herauf, der Sturm bricht aus und Blitze erhellen die düstere Landschaft. Die unglücklichen Schiffe vermögen es nicht gegen die Gewalt der Elemente anzukämpfen, und vor unseren Augen zerschellen dieselben an den Felsen des Meeres. Mit den Wellen kämpfend wird ein schönes Schiff sichtbar, die „Medusa", die Masten sind gebrochen; Blitze entzünden das Schiff, der Brand verbreitet sich, und nach langem Ringen geht dasselbe in den Wellen unter. Das naturgetreue Schauspiel ruft allgemeine Bewunderung hervor. Ganz ergötzlich wirken auch wieder die Akrobaten, welche sehr natürlich in der höheren Gymnastik arbeiten, ebenso die schönen Nebelbilder, Farbenspiele 2c.

(Aus der guten Zeit.) Wie viel mancher Mensch unbeschadet zu ertragen vermöchte, ohne daß sein Körper be-

---

vergessen und die Zeit überschritten, war daher einen Augenblick ohne Erlaubniß unten gewesen, so empfing ich erst die gewöhnliche Tracht Schläge und Stöße und durfte so und so viele Sonntage nicht mit ausgehen. Meine Eltern machten mit meinen Geschwistern Spaziergänge und ich wurde eingeschlossen. Weinen konnte ich schon lange nicht mehr, wenn ich Schläge bekam; deßhalb hieß es, ich sei trotzig und hartköpfig. Desto bitterlicher konnte ich jedoch weinen, wenn ich mich allein befand. Ich weinte nicht etwa, weil ich eingeschlossen zu Hause bleiben mußte, daran hatte ich mich wie an die Schläge gewöhnt, ich weinte, weil es hieß, ich besäße ein böses Herz und weil meine Mutter oft sagte, daß ich sie ins Irrenhaus, mich aber ins Zuchthaus bringen würde. Und doch war ich nur wie andere Kinder. Wie oft habe ich die heißesten Thränen vergossen und Gott auf den Knieen gebeten, er solle mir doch ebensolche Thränen schicken wenn ich Schläge bekäme, damit die Eltern sehen, daß ich auch Gefühl hätte. Allein bei der nächsten Strafe wand ich mich vor Schmerzen unter den Füßen meiner Mutter, ohne einen Laut der Klage, ohne eine Thräne zu finden. Um Erlaß der Strafe zu bitten, war mir unmöglich. Nicht selten dachte ich daran, durch einen Sprung aus dem Fenster meiner Noth ein Ende zu machen. Da kamen jedoch wieder die Thränen und brachten mir Trost und neuen Lebensmuth. So ging es fort bis zu meinem elften Jahre. Plötzlich wurde meine Mutter unwohl, nach zwei Tagen starb sie. Wohl weinte ich an ihrem Sarge, aber ich glaube, aus Freude darüber, daß sie nicht in's Irrenhaus gekommen war. Das wäre mir schrecklicher gewesen als der Tod. Nun hoffte ich, auch nicht in's Zuchthaus zu müssen. Nach dem Begräbniß der Mutter beschloß und betrieb mein Vater meine Unterbringung in eine Besserungsanstalt. Aus dem Hause sollte ich auf alle Fälle. Hatte doch die leibliche Mutter solch' große Noth gehabt, würde eine Stiefmutter gar nichts mit mir zuwege bringen, denn der läge doch weniger daran, was aus mir würde. Wäre ich bei ihrem Einzuge aus dem Hause, träfe sie überhaupt keine Verantwortung. Die geplante zweite Heirat kam nicht so schnell, wie gedacht, zu Stand, es verging einige Zeit. Während derselben waren meine beiden jüngeren Geschwister fast ausschließlich meiner Obhut anvertraut, auch die häuslichen Geschäfte ruhten auf meinen Schultern. Arbeiten hatte ich glücklicherweise zeitig gelernt, nur fand ich bei meiner Mutter keine Anerkennung. Der Vater, der früh in den Dienst ging und Abends erst wieder heimkehrte und dann nichts als Klage über mich hörte, wußte nicht, was ich leistete. Jetzt sah er ein, mit welcher Fürsorge ich mich der Geschwister annahm, mit welcher Umsicht ich im Häuslichen schaltete und waltete, so weit es in meinen Kräften lag. Endlich rückte der Zeitpunkt näher, wo ich in die Anstalt, die neue Mutter ins Haus kommen sollte. Einige Wochen vor der Hochzeit, eines Sonntags, besuchte sie uns. Wer jemals solche Momente erlebt hat, wird wissen, wie uns Kindern zu Muthe war, als wir ihr gegenüber standen, und der Vater sagte: „Das ist Eure Mutter, der ihr von nun ab zu gehorchen habt!" Weiter setzt er, zu ihr gewendet, hinzu: „Du wirst es aber nur mit den beiden Jüngsten zu thun haben; das älteste Mädchen ist ungerathen und wird in einer Anstalt untergebracht, ehe Du einziehst." Bei diesen Worten ging mir ein kaltes Rieseln durch den Körper, mühsam konnte ich mich aufrecht halten. Die neue Mutter sah mir lange in die Augen, dann antwortete sie dem Vater: „Nur unter der Bedingung, daß Du auch dieses Kind im Hause behältst, werde ich bei Dir einziehen. Als ich Dir mein Jawort gegeben hatte, habe ich Gott um Kraft gebeten, er wolle mich Deinen Kindern eine echte und gerechte Mutter werden lassen. Ich will es mir aber auch nicht dadurch erleichtern lassen, daß Du ein, wie Du sagst, ungerathenes Kind, meiner Leitung und Erziehung enthebst, das Kind bleibt bei uns." Da schrie ich auf, laut auf und bin vor ihr auf die Kniee gefallen, habe ihr Kleid mit meinen Thränen benetzt und ihre Hände geküßt, als sie mich aufhob und freundlich zu mir sagte: „Ich würde gewiß ein recht braves Kind werden." Vom ersten Tage an, da die edle Frau in unser Haus kam, war es, als ob sie schon Jahre lang da sei, so heimisch, so zufrieden fühlten wir uns. Nach gethaner Arbeit durfte ich mit anderen Kindern ein Stündchen in die Luft gehen. Aber noch vor Ablauf der Frist war ich schon wieder in der Stube und suchte mich nützlich zu machen. Wie gern gedenke ich heut' noch der Dämmerstunden, die sie mit uns hielt. Wir Kinder saßen um sie herum, legten den Kopf in ihren Schooß und hörten anndächtig zu, wenn sie uns lehrreiche Geschichten erzählte oder uns sonst gute Ermahnungen gab. Der Vater hörte keine Klage mehr über mich beim Nachhausekommen. Schläge und Stöße kamen nicht mehr. Die Ruthe ist nie in Thätigkeit gesetzt worden. Sonntags gingen wir Alle spazieren, oft auch an das Grab unserer wirklichen Mutter, dessen Pflege die liebevolle Nachfolgerin freiwillig übernahm. Ich erinnere mich recht gut daß sie auf die Frage der Leute: wessen Grab sie pflege, erwiderte: „Das Grab der Mutter meiner Kinder." Meine Stiefmutter that, was die Mutter nicht vermochte, sie weckte in unseren Kinderherzen die Liebe und die Dankbarkeit: sie hat uns im Guten und durch Liebe zu braven, brauchbaren und nützlichen Menschen gemacht."

Dieser Erzählung ist weiter nichts anzufügen, als der Wunsch: mögen alle Stiefmütter sich ein solch' ehrenvolles Denkmal sichern!

sonders Schaden litt oder seine moralischen Ansichten andere geworden waren, darüber giebt uns eine militärische Urkunde, welche wir unter alten Schriften fanden, eine kleine Aufklärung. Beim 53. Inf.-Reg., das im Jahre 1824 in Esseg garnisonirte, diente ein gewisser Lorenz Lovrenchich als Gemeiner. Die betreffende Urkunde ist nach der 5. Desertion des Genannten verfaßt und führt folgendes „Faktum" an: Obgedachter Gemeiner hat am 6. September die meineidige Flucht ergriffen und sich der fünften Desertion schuldig gemacht. Er war bereits abgestraft beim Staab: Wegen der 1. Desertion den 14. Juni 1817 mit viermaligem Gassenlaufen durch 300 Mann. — Wegen der 2. Desertion und Kameradschaftsdiebstahls den 27. März 1818 mit zehnmaligen Gassenlaufen durch 300 Mann bei einmaliger Ruthenwechslung. — Wegen der 3. Desertion nach Einbringung durch das Militär am 12. Juni 1828 zum Tode mittelst Strang verurtheilt und nach ausgestandenen Todesängsten pardonirt. — Wegen der 4. Desertion, Arrestbruch und Betrug, am 1. August 1822 vermöge Kriegsrechts-Sentenz mit 100 Stockstreichen. Als Kompagniestrafen hatte er 2mal je 25 Stockstreiche und 14 Tage Arrest. — Die Conduit lautet: Ein Dieb, Betrüger, Räsonnair, unwillig und nachlässig im Dieuste. Trotz dieser Abstrafungen ist, wie bemerkt, der Genannte zum fünftenmale desertirt. Ob er dann eingebracht wurde und was weiter mit ihm geschehen, wäre nicht uninteressant zu erfahren. Der vorangeführten „Speciesfacti" ist folgende Schlußbemerkung des Hauptmannauditors beigefügt: „Daß der Regiments-Gemeine Josef Lovrenchich vermöge eingesehnen Gerichtsstrafprotokolles auf die jenseits beschriebene Art viermal gerichtlich untersucht und bestraft worden ist, wird ämtlich mit dem Beifügen bestätigt, daß ihm die wegen der 3. Desertion zuerkannte Todesstrafe nach ausgestandener dreitägiger Todesangst und Ausführung auf den Richtplatz im Wege der Gnade gänzlich nachgesehen worden ist." Jedenfalls scheint auf ihn die Todesangst noch am heilsamsten eingewirkt zu haben, denn während 4 Jahren ließ er sich nichts zu Schulden kommen, während er vordem innerhalb zwei Jahren 3mal desertirt war nnd 4200 Ruthenstreiche erhalten hatte.

(Südbahnliedertafel.) Sonntag, den 28. Juli, veranstaltet der genannte Gesangverein im Götz'schen Garten seine Sommerliedertafel unter Leitnng des Chormeisters C. M. Wallner und unter Mitwirkung der Südbahnwerkstättenkapelle. Zum Vortrage gelangen: „Fröhliche Armuth" Männerchor von Eduard Kremser, „Wo ist sie hin?" Chor von Robert Marco, „Der Erlkönig", Soloquartett von Josef Koch, „Durch d' Aeugerln!" Männerchor mit Baritonsolo von C. M. Wallner, „Nachtzauber", Chor von A. M. Storch, „Frühlingszauber", Walzer-Idylle mit Orchesterbegleitung von Max von Weinzierl, und „'s Herzfensterl", Chor von Th. Koschat.

(Pettauer Musikverein.) Dem uns vorliegenden Jahresberichte über das IX. Schuljahr der Musikschule des genannten Vereines entnehmen wir, daß dieselbe heuer von 38 Schülern und 40 Schülerinnen besucht wurde, welche, in 9 Jahrgänge eingetheilt, von 4 Lehrern unterrichtet wurden. Der Unterricht selbst erstreckte sich auf Klavierspiel, Violine, Violin-Cello, Baßflügelhorn, Chorgesang, Theorie und Musikgeschichte. Von den 78 Schülern zahlten 62 das ganze Schulgeld, während 16 gänzlich befreit waren. Schülerabende wurden 3, Schüleraufführungen 5 abgehalten. Die öffentlichen Schlußprüfungen fanden in der Zeit vom 10. bis 13. statt. Der Jahresbericht enthält auch einen Aufsatz „Einiges über die Auffassung der Kompositionen" vom Musikschuldirektor Arno Schütze. Die Leitung, deren Obmann Herr Viktor Schulfink und dessen Stellvertreter Herr Notar Karl Filafero ist, besteht aus 8 Mitgliedern. Subventionen bezog der Musikverein vom Lande, von der Stadtgemeinde Pettau, von der steiermärkischen Sparkasse und von beiden deutschen Schulvereinen.

(Die Kurliste von Römerbad) weist bis 18. d. 292 Parteien mit 545 Personen aus.

(Ein neues Zahnradbahn-Projekt.) Aus Mürzzuschlag schreibt man: „Der hiesige Fabriksbesitzer Vinzenz Trousil beabsichtigt, von der Südbahnstation Semmering aus bis zum Hotel Erzherzog Johann und in weiterer Fortsetzung bis zum Schüler-Schutzhause auf dem Sonnwendstein eine Zahnradbahn nach dem System Rigi herzustellen und ist die Vornahme der nöthigen Vorarbeiten im Zuge."

(Die Bierproduktion im Jahre 1888) betrug in ganz Oesterreich-Ungarn bei einem Betrieb von 1971 Brauereien 13,184.026 Hektoliter. Davon entfallen auf Steiermark mit 67 Brauereien 637.116 Hektoliter, was per Kopf 55½ Liter ausmacht und einen Gesammtsteuerumsatz von 1,380.740 fl. repräsentirt. Der Malzverbrauch in Steiermark belief sich auf 212.372 Meterzentner.

(Land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.) Ein Zeitraum von 17 Jahren ist verflossen, seitdem in Wien die glänzende Molkerei-Ausstellung stattfand. Diese Ausstellung bot damals den Anstoß zur Einführung des Centrifugenbetriebes, eigentlich überhaupt des modernen Molkereiwesens, das nun zu sehr einschneidender Wirkung für den rationellen Landwirthschaftsbetrieb geworden. Bei dieser allgemeinen landwirthschaftlichen Schaustellung, die Oesterreich-Ungarns gegenwärtige Land- und Forstwirthschaft zur Vorführung bringen soll, wird mit Recht ein besonderes Schwergewicht auf diese Gruppe gelegt, die nun wieder einmal ein umfassendes Bild liefern soll, welche Fortschritte das Molkereiwesen bei uns seit dem Jahre 1872 zu verzeichnen hat. Damals war der maschinelle Betrieb in der Kindheit, heute ist er ein Hauptfaktor und man muß staunen, welche Fortschritte die Technik auf diesem Gebiete in dem verhältnißmäßig kurzen Zeitraume zu verzeichnen hat; die Produktion der Molkereizeugnisse ging Hand in Hand mit diesem Fortschritte, so daß jedem die Möglichkeit geboten ist, die vollkommenste Leistung zu erreichen, der von diesen tiefeingreifenden Verbesserungen Gebrauch macht. Die theils permanente Schaustellung — eine Mustermeierei neuesten Styles mit allen maschinellen Vollkommenheiten ausgerüstet — soll als Vorbild für die Betriebseinrichtung gelten. Der Wettbewerb für die Maschinen und Einrichtungen ist international, noch dürfte nach den Anfragen, besonders aus Deutschland und Schweden, sehr lebhaft werden. Die Konkurrenz in den Molkereiprodukten ist auf Oesterreich-Ungarn beschränkt. Da in einer eigenen Kosthalle die Vergleichung der Produkte dem Publikum ermöglicht wird, dürfte diese Abtheilung einen besonderen Anziehungspunkt der Ausstellung bilden, wie dies ja auch die gesonderten Molkereiausstellungen in München ꝛc. bestätigen.

Kunst und Schriftthum.

(Fromme's Studentenkalender für Mittelschulen), Fach- und Bürgerschulen für 1889/90, redigirt von Professor Dassenbacher. 50 kr. Verlag von Karl Fromme in Wien. Gerade zum Schluß des Schuljahres findet sich der beliebte Schulkalender in seinem charakteristischen roth-schwarz-weißen Umschlag mit Pallas-Athene-Emblem bei uns ein. Der Kern des Buches, der Rathgeber und Führer für Studierende an Mittelschulen, hat auch diesmal sorgfältigste Redaktion erfahren; die sehr dankenswerthen Erweiterungen beziehen sich besonders auf die gewerblichen Schulen, dann auf die Militäranstalten. Eine übersichtliche Darstellung der Geschichte der französischen Sprache und Literatur hat diesmal Aufnahme gefunden, ohne daß der sonstige reichhaltige Inhalt Kürzung erlitten hätte. Das Wichtigste aus der Geographie und Staatengeschichte ist in Miniaturtabellen gegeben. Es würde uns zu weit führen, wollten wir auf den übrigen Inhalt eingehen, und es möge genügen, wenn wir anerkennen, daß die Veröffentlichung des eleganten, über 300 Seiten starken Taschenbuchs um den staunlich geringen Preis von 50 kr. eine höchst anerkennenswerthe Leistung der Verlagshandlung ist.

Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 28. Herzenstakt. Von Max von Weißenthurn. — Ferialbetrachtungen. Von Ludwig Fleischner. — Antworten. — Korrespondenz der Redaktion. — Aerztliche Briefe. — Antworten der Redaktion. — Für Haus und Küche. — Menu. — Am Arbeitstische. Redegirt von Regine Ulmann. — Album der Poesie: „Die Sterne sind klug . . .". Von Rolf von Enderes. Glück. Von Ottilie Bibus. — Schachzeitung. Redigirt von Dr. S. Gold. — Räthsel-Zeitung. — Ein Frühlingstraum. Von Anna Cador. — Feuilleton: Die Pariserin. Eine Studie. Von Jenny Neumann. — Inserate. — Preis halbjährig fl. 2.50.

Volkswirthschaftliches.

Maßregeln gegen die Reblaus.

Da die am 11. Juli abgehaltene Versammlung der Weingartenbesitzer keine endgiltigen Ergebnisse hatte, fand Donnerstag, den 18. d. M., in Th. Götz' Saale eine zweite Versammlung statt, die trotz sehr ungünstiger Witterung gut besucht war. Den Vorsitz führte wieder Herr Bürgermeister Nagy.

Zum Gegenstande, was von Seite einzelner Weingartenbesitzer und von Seite maßgebender Persönlichkeiten zu thun wäre, um einer Verseuchung der Marburger Weingärten vorzubeugen, sprach Herr Dr. Hirschhofer.

Er entwarf ein Bild der Erfahrungen, welche andere Weinbautreibende gemacht haben und verwies auf einen verläßlichen, sehr lehrreichen Bericht, den Andreas Tschech der preußischen Regierung über seine Erfahrungen und über seine Bereisungen in den verseuchten Weingebieten von Niederösterreich, Ungarn u. a. gemacht hat. Derselbe empfehle die Behandlung der Reben mit Schwefelkohlenstoff, das sogenannte Kulturalverfahren. Er weist nach, daß nicht nur durch die Wurzel, sondern auch durch die Schnittreben die Einschleppung stattfinden kann und was die Widerstandsfähigkeit der amerikanischen Reben betrifft, so sei sie nicht ganz sicher und die Veredelungen mit denselben hätten an vielen Orten schlechte Ergebnisse gezeigt, deshalb empfiehlt Tschech der preußischen Regierung nicht die Anpflanzung mit amerikanischen Reben, sondern nur das Kulturalverfahren. Auch der Reblaus-Kommissär von Ungarn, Direktor Molnar, der nach Frankreich gesendet wurde, habe die gleichen Erfahrungen gemacht.

Herr Dr. Hirschhofer stellt den Antrag:

„Die zur Berathung über die gegen eine Reblaus-Verseuchung zu ergreifenden Schutz- und Sanirungs-Maßregeln für heute einberufene Versammlung von Weingartenbesitzern des Weinbau-Distriktes Marburg, von der Erwägung geleitet,

a) daß eine allgemeine Verseuchung des Marburger Weinbaugebietes nicht nur den Ruin der Weingartenbesitzer und der viele Tausende von Personen umfassenden Winzerfamilien, sondern auch eine schwere Schädigung der Handels- und Gewerbsverhältnisse der Stadt Marburg zur Folge hätte,

b) daß die Erhaltung oder Wiederherstellung des Weinbaues in diesem Weinbaugebiete mittelst Anpflanzung amerikanischer Reben nicht anzuhoffen ist, weil es nach den bisher allenthalben gemachten Erfahrungen keine widerstandsfähigen amerikanischen Reben giebt, welche in unserem Klima zur Weingewinnung geeignete Trauben liefern, weiters die wenigen Sorten, welche bisher eine andauernde Widerstandsfähigkeit bewiesen haben, in Betreff der Bodenbeschaffenheit außerordentlich empfindlich und wählerisch sind, endlich die Veredelung derselben mit europäischen Rebsorten ein so unsicheres und unbefriedigendes Ergebniß sowohl in Betreff des ersten Anwachsens, als auch in Betreff der Dauerhaftigkeit hat, eine so große Geschicklichkeit und Sorgfalt in der Herstellung und weiteren Pflege und einen so großen Kostenaufwand erheischt, daß — wenigstens in dem hiesigen Weinbaugebiete — von einem Weinbaubetriebe im Großen mittelst veredelten amerikanischen Reben keine Rede sein kann,

c) daß in den amerikanischen Reben überhaupt nicht ein Schutzmitel gegen die Vernichtnng der bereits bestehenden Weingärten, sondern, selbst im Falle ihrer vollständigen Tauglichkeit, immer nur ein Mittel zur Neuherstellung von Weingärten zu erblicken ist, in unserm Weinbaugebiete aber die Verhältnisse so beschaffen sind, daß der Ruin des Weinbaues und der Betheiligten nicht durch die Ermöglichung einer Neuherstellung der vernichteten Weingärten, sondern nur durch die Verhinderung einer Vernichtung der bereits bestehenden Weingärten hintangehalten werden könnte,

d) daß, da Wissenschaft und Erfahrung zeigen, daß in solchen Weinbaugebieten, in welchen erst vereinzelte und kleinere Infektionsherde vorkommen, eine Weiterverbreitung der Reblaus durch strenge Quarantäne-Maßregeln und Ausrottung der ersten Infektionsherde, bei dem Vorkommen weiterer zerstreuter Infektionsherde aber durch die Anwendung des sogenannten Kultural-Verfahrens wirksam hintangehalten werden kann, — in dem hiesigen Weinbaugebiete, in welchem aber nur vereinzelte und kleinere Reblausherde vorkommen, auch nur die Anwendung dieser Maßregeln anzustreben ist, endlich

e) daß die rechtzeitige Anwendung des Kultural-Verfahrens den Weingartenbesitzern nur dadurch ermöglicht werden würde, daß von Seite der h. Staats-Verwaltung sofort ein Depot von Schwefelkohlenstoff in Marburg errichtet und aus demselben den betroffenen Weingartenbesitzern der erforderliche Schwefelkohlenstoff zum Erzeugungspreis abgegeben werde, —

beschließt:

1. Sämmtliche Weingartenbesitzer darauf aufmerksam zu machen, daß sie ihre Weingärten gegen Reblaus-Verwüstungen nicht durch die Anpflanzung von amerikanischen Reben oder deren Verdelungen, sondern in erster Linie nur durch das Hintanhalten einer Reblauseinschleppung zu schützen vermögen, und daß es demnach ihr Interesse dringend erheischt, dafür Sorge zu tragen, daß verseuchte oder auch nur verdächtige Weingärten weder von ihnen selbst, noch von ihren Winzern oder sonstigen Bediensteten betreten werden,

2. denselben auch zu empfehlen, ihren Weingärten die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden, von sich zeigenden auffälligen Reben-Erkrankungen sogleich die gesetzlich vorgeschriebene Anzeige zu erstatten, und im Falle des Auftretens von Infektionsstellen in ihren Weingärten diese sogleich dem Kulturalverfahren zu unterziehen,

3. im geeigneten Wege dahin zu wirken, daß die Absperrung des landschaftlichen Weingartens im Burgwalde bis zum Winter aufrecht bleibe, dieser ganze Weingarten ausgerodet und desinfizirt, und daß die Absperrung, und bei sich zeigender Infektion, auch die Desinfizirung auf den eigentlichen Anstalts-Weingarten ausgedehnt werde,

4. die h. Staatsverwaltung zu bitten, unverzüglich in Marburg ein Depot von Schwefelkohlenstoff zu errichten, und zu gestatten, daß aus demselben den Weingartenbesitzern dieses Weingebietes zur Bekämpfung vereinzelter Reblausherde der erforderliche Schwefelkohlenstoff zum Erzeugungspreise abgegeben werde, endlich

5. die Durchführung dieser Beschlüsse einem Komité mit dem Rechte der Option anzuvertrauen, und dasselbe zu ermächtigen, alle hiezu geeigneten Schritte vorzunehmen, Gesuche einzubringen und Petitionen zu überreichen."

Hierauf ergreift Herr Perko das Wort:

„Als Mitglied der landwirthschaftlichen Filiale Marburg und Leidensgenosse der Weinproduzenten Untersteiermarks, sehe ich mich veranlaßt, auf die Bemerkungen des Herrn Bezirkshauptmannes, Baron Hein, hinsichtlich der eingetretenen Reblaus-Kalamitäten Folgendes zu erwidern.

Man kann die kostspieligen Versuche mit der Pflanzung amerikanischer Reben unternehmen; allein nach den bisherigen Erfahrungen praktischer Weinbauern ist damit die Reblaus nicht beseitigt, sondern nur auf wenige Jahre fraglich hintangehalten.

Wer eine rationelle Rebkultur, aber nicht nach dem Beispiele der Weinbauschule hier — versteht, wird wissen, daß zur Neubepflanzung und Veredelung außer Reben — so vieles andere gehört, und daß schließlich pr. Joch die Kosten hiefür sich mindestens auf 7—800 fl. belaufen. Bekanntlich betragen ja schon die Erhaltungskosten gut kultivirter Weingärten pr. Joch jährlich 70—80 fl. und auch noch mehr.

Unter diesen Umständen überlegt es sich selbst der intelligente, zugleich bemittelte Weinproduzent, Kapitalsanlagen zu opfern, während der verarmte Weingartenbesitzer ohnehin Alles krumm und gerade sein lassen muß.

Die seit 19 Jahren andauernden Mißernten und die enorme Besteuerung der Rebgründe, — endlich die erbarmungslosen Steuer-Exekutionen sind wirklich nicht der Art, daß die Weinbauern nur kurze Zeit darüber schlafen könnten.

Nach den blutigen Szenen in Rann, wo auf Antrag erfahrungsloser Rathgeber den Weinbauern eine gesegnete Weinernte zwecklos vernichtet wurde, und nach den sonstigen bisherigen Erlebnissen, ist der Vorwurf — es sollten die Weinbauern nicht immer Hilfe von oben erwarten — sehr übel angebracht.

Bisher wurde weder von oben, noch von anderer Seite den zumeist schon ruinirten Weinbauern in irgend einer Weise ein Beistand geleistet.

Dieselben haben nicht blos die Reblaus-Kalamitäten zu fürchten, sondern sind auch durch die fabelhafte Konkurrenz der ungarischen und kroatischen Weinproduktion und durch die umsichgreifende gewissenlose Weinpantscherei schon lange arg geschädigt.

Mit dem Erscheinen der Reblaus in Klosterneuburg war auch die Verbreitung derselben in der Monarchie voraussichtlich, dazu bedurfte es keines Propheten. Als geradezu sträflich können es die Weinproduzenten bezeichnen, daß die mit großen Kosten begründeten und erhaltenen Weinbauschulen die Reblaus einschleppten und wie es hier der Fall ist, schon seit 6 Jahren unbekümmert pflegten.

Wenn Herr Baron Hein sich berufen glaubt, Vorwürfe zu machen, so soll die Weinbauschule hier zuvörderst damit bedacht werden.

Dieselbe ist doch einzig zu dem Zwecke gegründet worden, dem Lande auf dem Gebiete des Weinbaues und der Obstzucht nützlich zu sein.

Der Besitzstand der Weinbauschule ist auch mehr als hinreichend groß, um für ganz Steiermark amerikanische Reben zu züchten.

Schließlich scheint dem Herrn Baron Hein in W.-Feistritz ein respektabler Bär aufgebunden worden zu sein. Bekanntlich können auf zwei Jochen bei dichter Bepflanzung höchstens 13000 Reben Raum finden, von welchen gut brauchbare Schnittlinge von entsprechender Länge jährlich zirka 26000 Stück entnommen werden können. Somit ergiebt sich die auffallende Differenz von 124000 Stück Schnittlingen.

Die Filiale W.-Feistritz wird daher mit den Erzeugnissen ihres Versuchs-Weingartens selbst kaum hinreichend sich versehen können, weil man in der Regel zu einer guten Bewurzelung 4 Jahre annimmt.

Der Verkauf von 150.000 Rebenschnittlingen bleibt räthselhaft.

Es ist zu erwarten, daß über die Administration der Weinbauschule von berufener Seite Erhebungen gepflogen werden, und erlaube mir den Antrag zu stellen:

„Der h. steierm. Landesausschuß werde gebeten, die Interessen der Weinbauer ernstlich zu wahren, und für die Mittel gegen die Reblaus-Kalamitäten besorgt zu sein."

Herr Julius Pfrimer ist mit einigen Ausführungen Dr. Hirschhofers nicht einverstanden. Die Verhältnisse bei uns und in Preußen sind ganz verschieden. Das Kulturalverfahren wurde schon vor 15 Jahren dort gepriesen und als Rettungsmittel empfohlen. Wegen großer Kosten wurde es auch dort fallen gelassen. Man sei dort zur Einsicht gekommen, daß man sich bequemen müsse, mit der Reblaus fortzuleben. Der verseuchte Weingarten der Weinbauschule hatte sehr nassen Boden und wurde schon von der früheren Direktion angelegt. Herr Pfrimer hält es für möglich, daß die Reblaus nicht eingeschleppt worden, sondern in den faulen Wurzeln von selbst entstanden und erinnert an die schönen Ergebnisse mit amerikanischen Reben in Rann. An der Weinbauschule waren amerikanische Schnittreben genug zu kaufen und wurde der Preis für 1000 Stück von 15 auf 5 fl. herabgesetzt.

Herr Pfrimer bringt nochmals die von Herrn Stibler in der letzten Versammlung gebrachten Anträge zur Verlesung und beantragt, über dieselben nochmals abzustimmen und sie anzunehmen, denn die Regierung müsse auch für Steiermark etwas thun, denn die der Landwirthschaft bewilligten 300 fl. seien viel zu wenig, ein einziger Weingartenbesitzer zahle oft so viel an Steuer.

Herr Franz Girstmayr widerspricht dem und sagt, daß Viele von der Weinbauschule gerne Reben gekauft hätten, aber ums theuerste Geld nichts bekommen konnten.

(Schluß folgt.)

Deutscher Schulverein.

Die Ausschußsitzung am 16. Juli wird durch den Vorsitzenden mit einer Trauerkundgebung für den nationalen Dichter, treuen Freund und Mitarbeiter des Deutschen Schulvereines, Robert Hamerling eröffnet. Die beiden Ortsgruppen in Graz, Leitmeritz, Reichenberg und Göding, der Frauenortsgruppe in Mährisch-Schönberg (Ausstellung weiblicher Handarbeiten mit einem Reinertrage von fl. 552·66), sowie den Ortsgruppen in Lindenau, Hermanuseisen und Schmichow nebst mitbetheiligten Körperschaften und Persönlichkeiten, für erträgnißreiche Festveranstaltungen, den Abiturienten des Schottengymnasiums in Wien für eine Spende, dem Vereine zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien für durch Professor Toula übersendete Bücher und für eine weitere namhafte Bücherspende eines Schulmannes wird der Dank ausgesprochen und die Flüßigmachung des Legates nach Ignaz Fabana aus Mais in Ungarn, vormals Gastwirth in Innsbruck, per 500 fl. zur Unterstützung deutscher Schulen, zur Kenntniß genommen. Dem Baufonde sind zugekommen: eine namhafte Spende von Hrn. Faltis in Trautenau und ein Lizitationserlös der Ortsgruppe Pettenbach. Pernerstorfer berichtet über seinen Besuch der Ortsgr. Ried. Für die Nothlehrer in Gottschee wird ein weiterer Beitrag bewilligt, der Schule in Schwarzbach eine Subvention für Bauherstellungen zugewendet und für Kärnten eine Schulunterstützung gewährt. Ferner erhalten die Schulen in Prahatitz, Helmbach und Neu-Rohosna verschiedene Unterstützungen, für Bauherstellungen an den Schulgebäuden des Vereines in den Prager Vororten werden die nothwendigen Beträge festgesetzt und die Ausschreibung der Katechetenstelle für dieselben Schulen beschlossen. Weiters werden über die Errichtung eines Fortbildungskurses in Freiberg und über die Fertigstellung des Kalenders 1890 Beschlüsse gefaßt und schließlich Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Iserthal, Lieben, Holleschovitz, Laibach, Pawlow, Putzlitz, Pilsen Senftenberg, Deutsch-Beneschau, Freiberg, Friedek, Königsfeld, Königgrätz, Podoli, Königsberg und Jablonetz erledigt.

Eingesendet. *)

Zur Aufklärung.

Es macht sich, wie ich höre, das Bestreben geltend, meiner in den letzten Versammlungen von Weingartenbesitzern ausgesprochenen Warnung vor übergroßem Vertrauen in die Tauglichkeit veredelter amerikanischer Reben zur Neuherstellung reblausverwüsteter Weingärten durch die Behauptung entgegenzuwirken, daß ich stets ein Gegner dieser Reben gewesen sei, und daß meiner obigen Warnung bedinglich diese rein nur auf einer theoretischen Anschauung und auf Rechthaberei beruhende Gegnerschaft zu Grunde liege.

Allein diese Behauptung ist ganz unrichtig.

Ich war nie ein prinzipieller Gegner der amerikanischen Reben oder ein Gegner von Versuchen mit deren Kultur und Veredelung, bekämpft aber und zwar ganz entschieden sowohl mündlich und schriftlich habe ich nur das vor beiläufig fünf bis sechs Jahren aufgetauchte Projekt, amerikanische Reben in großen Mengen aus Amerika und Frankreich zur Errichtung von Rebschulen einzuführen, indem ich darauf hingewiesen habe, daß eine solche Rebeneinfuhr nur geeignet wäre, eine rapide Verseuchung des ganzen Landes zu bewirken und sich umsoweniger rechtfertigen ließe, da einerseits die Weinbauschule ganz wohl im Stande wäre, aus den bereits vorhandenen Mutterstöcken in wenigen Jahren sehr große Quantitäten reblausfreier amerikanischer Reben zu erzeugen, und da anderseits die Brauchbarkeit dieser Reben für den Weinbau denn doch nicht ganz außer Zweifel stehe; daraus, daß ich damals durch die Hervorhebung dieses allerdings noch nicht auf Erfahrung, sondern nur auf naturwissenschaftlichen Grundlagen beruhenden Zweifels die mit großen Gefahren verknüpfte Rebeneinfuhr zu verhindern versucht habe, kann denn doch nicht gefolgert werden, daß ich überhaupt ein Gegner dieser Reben gewesen sei.

Auch heute, obwohl die seitdem gewonnenen Erfahrungen die Richtigkeit dieser Zweifel bestätigt haben, bin ich noch keineswegs ein Gegner der amerikanischen Reben, wünsche vielmehr — insoweit dies ohne Einschleppungsgefahr geschehen kann — deren Kultur und zwar aus dem Grunde, weil ich es, wenn auch nicht für wahrscheinlich, doch noch immerhin für möglich halte, daß es mit der Zeit gelingen wird, dieselben zu praktisch brauchbaren Reben zu gestalten, und beruht daher auch meine obgedachte Warnung nicht auf einer Gegnerschaft gegen diese Reben, sondern nur auf meinem Wunsche zu verhüten, daß in Folge eines heute noch ganz ungerechtfertigten Vertrauens in die Tauglichkeit derselben für den Weinbau die sonstigen zu Gebote stehenden Vorsichts- und Sanirungs-Maßregeln außer Acht gelassen werden.

Ich verwahre mich daher ganz entschieden gegen den Anwurf einer Voreingenommenheit, theoretischer Superklugheit und der Rechthaberei und wäre sehr froh, wenn uns veredelte amerikanische Reben wirklich Rettung vor dem Elende der Reblausverwüstungen bringen könnten.

Marburg, am 19. Juli 1889.

Dr. Hirschhofer.

Briefkasten der Schriftleitung.

A. L. in P. Wir sehen der Einsendung entgegen.

— l. — k. Sehr gerne.

W. B. Damit imponiren Sie den Herren, deren Devise das „Nil admirari" ist, nicht.

Abonnent. Wird gebracht.

*Für Form und Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich

Mittheilungen aus dem Publikum.

Patentirte wetterfeste Fagadefarben aus der Fabrik des Herrn Ludwig Christ in Linz a. D. sind das beste und dauerhafteste Anstreichmateriale für Gebäude. Ein solcher Anstrich erhält durch Regen eine erhöhte Festigkeit, blättert nicht ab, hindert die Poren-Ventilation der Wände nicht (ist daher in gesundheitlicher Beziehung sehr empfehlenswerth), verleiht den damit bestrichenen Flächen ein elegantes Aussehen 2c. Ein mit gewöhnlichen Kalkfarben fertiggestellter Anstrich wird mit der Zeit löslich und dann durch Regen abgewaschen. Ein Oelanstrich, wenn er sorgfältig ausgeführt ist, widersteht wohl einige Zeit den Unbilden des Wetters, fördert aber auch durch die, einen dichten Verschluß der Poren in den Wänden herstellende Anstrichschichte das Auftreten von feuchten Flecken in den Wohnräumen. Ist ein Oelanstrich nicht sorgfältig durchgeführt, so werden sich binnen Kurzem Blasen bilden, die sammt dem darunter liegenden Verputze abfallen und dem Hause keinesfalls zur Zierde gereichen. Ein mit wetterfester Mineral-Fagadefarbe hergestellter Anstrich hat keinen der vorgenannten Mängel aufzuweisen, vereinigt dafür alle Vorzüge der übrigen Anstricharten in sich, kann daher sowohl in gesundheitlicher, wie auch wirthschaftlicher Beziehung empfohlen werden.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie" Antwerpen.

Der Postdampfer „Switzerland" der „Red Star Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 10. Juli wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Eingesendet.

(Eine allgemeine Frage.) Gibt es gegen Hühneraugen, Warzen und harte Haut an der Fußsohle ein schmerzlos und radical wirkendes Mittel? Wir sagen ja, nur muß man auch das Richtige wählen. Mache man einen Versuch mit den in dem Apotheken erhältlichen Apotheker Meißner's Hühneraugen- und Warzenpflaster (Centralversendungsdepot in Fünfkirchen), welches, nach ärztlicher Vorschrift bereitet, keine schädlichen Stoffe enthält, und das, was es verspricht, auch sicher erfüllt. Die 3000 Anerkennungen der ersten Hälfte des Jahres 1887, deren Anzahl Ende Oktober die Zahl von 20.000 überschreitet, sowie die goldene Medaille und das Anerkennungs-Diplom sprechen dafür, daß dieses Pflaster eines Versuches wohl werth ist.

Alleiniges Hauptdepot für Marburg bei Apoth. Hrn. W. A. König, Tegetthoffstraße. 1

Herrn G. PICCOLI, Apotheker in Laibach.

Bründel, 30. December 1888. (Unterkrain.)

Ihre **Magen-Essenz** hat mich von einem hartnäckigen Magencatarrh, verbunden mit Appetitlosigkeit, Frösteln und Kopfschmerzen nach kaum dreitägigem Gebrauche vollständig geheilt.

Ich erachte es als Pflicht, Ihnen für dieses wohlthätige Mittel bestens zu danken.

Hochachtungsvoll

Johann Gantar, Oberlehrer.

186)

In Flaschen à 15 kr. in der Apotheke Bancalari, Marburg; in Graz: Eichler, St. Leonhardstrasse, Nedved, Murplatz; Pettau: Behrbalk; Cilli: Kupferschmied.

Bei Kinderkrankheiten,

welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hiefür besonders geeignet:

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet, bei **Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen** u. s. w., ebenso bei **Katarrhen der Luftröhre** und **Keuchhusten.** (Hofrath von Löschner's Monographie über Giesshübl-Puchstein.) 4

Wohnung

in der inneren Stadt, mit 3 Zimmern gassenseitig, Dienstbotenzimmer und Küche im 1. Stock, nebst großem Keller, Holzlage und Boden, ist an eine stabile Partei zu vermiethen. Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Knecht

pferdekundig, verläßlich, mit guten Zeugnissen, findet Aufnahme bei Wolf, Tegetthoffstraße 26. (1086

Schöne Wohnung

mit 3 Zimmer, eines davon gassenseitig, 1. Stock, am Hauptplatz, mit 1. August zu vermiethen. Näheres in der Verwaltung des Blattes. (1044

Kaffeehausbesitzer

wünscht sich wegen Mangel an Bekanntschaft mit einem Fräulein nicht unter 20 Jahre, oder jüngerer Witwe zu verehelichen. Beansprucht wird Vorliebe zur Führung des Haushaltes für das Geschäft nebst einem Vermögen von mindest 2000 fl. Anträge erbeten unter **Kaffeehausbesitzer poste restanto** Hauptpost, Graz. (1083

Ein gebildetes junges, kräftiges

Mädchen

von angenehmen Aeußern, aus einem besseren Hause, sucht Stelle als Stuben- oder Kindsmädchen; sieht mehr auf freundliche Behandlung, als hohen Lohn.

Adresse in der Verw. d. Bl. (1084

Schöne billige

Wohnung

im I. Stock, mit 3 Zimmern, Küche, Keller, Bodenantheil nebst Waschküche,

Ein schönes Gewölbe

nebst 2 großen Magazinen sogleich zu vermiethen im Hause Nr. 10, Draugasse. Anzufragen bei Herrn J. Zaff. (1092

Zwei Waggons **ganz**

trockenes Buchen-Brennholz,

schon geschnitten, ca. 18 Zoll lang, 6/4 Zoll Quadrat, sind à fl. 45 franco Waggon **Pöltschach** zu verkaufen. 1036

E. Neuß,
Möbelfabrik Pöltschach.

Wohnung

(Hochparterre) mit 4 Zimmern sammt Nebenlokalitäten ist bis 1. Oktober zu vermiethen. 1050

Wielandplatz 4.

Eine gassenseitige Wohnung

mit 3 Zimmer, Küche und Zugehör, im 1. Stock und ein Gewölbe ist bis 1. August in der Kärntnerstraße Nr. 12 zu vermiethen. (1039

2 schöne Wohnungen

zu je 4 Zimmern sammt Zugehör im 1. und 2. Stock südlich gelegen, sind mit 1. August und September zu vermiethen. 993 Kaiserstr. 16, Baronin Gödel'sche Häuser.

Clavier 1088

sehr gut stimmhältig, wird verkauft. Kärntnerstraße Nr. 12, I. Stock.

Erlenbausch

1000 Schober zu verkaufen bei Strohmayer in Posruck. (1089

Sämmtliche Mineralwässer

frischester Füllung

billigst (810

bei Eduard Rauscher, Burggasse 8.

Dank und Anempfehlung.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein in der **Schmidererallee** befindliches

Schlosser-Geschäft

in die **Kärntnervorstadt, Haus Nr. 37,** verlegt habe und stets wie vor meine geehrten Kunden mit guter und billiger Arbeit zur vollsten Zufriedenheit bedienen werde. — Indem ich für das mir bisher geschenkte Wohlwollen danke, bitte ich dasselbe auf meinen neuen Posten übertragen zu wollen.

Uebernehme alle in mein Fach einschlägigen Arbeiten, wie **Bauarbeiten, Blitzableiter, Sparherde,** alle Gattungen **Gitter, 2c. 2c.** — Reparaturen werden schnellstens und billigst besorgt

Hochachtungvollst

(1088 **Johann Sinak,** Schlossermeister.

(1090 **GASTHAUS „ZUR BURG."**

Ein **Backhuhn** mit **Salat** . . . . . **45 kr.**

Aelteste, erste und grösste

k. k. priv.

Cementwaaren-Fabrik

Perlmooser Portland-Cement
Kufsteiner hydraul. Kalk
Schottwiener Stuccatur-Gyps
Schottwiener Alabaster-Gyps

Cement-Pflasterungs-Platten
für Einfahrten, Küchen, Vestibules, Gänge etc.

Marmor-Mosaik-Platten
für Vestibules, Gänge, Küchen etc. etc., ebenso

Elegante Marmor-Mosaik-Platten
feinst geschliffen und auch polirt

Betonirungen
Stalleinrichtungen, Canalrinnen, Pissoir-Einrichtungen, Brunnen-Einfassungen etc. etc.

JOS. NEUMÜLLER & Comp.

Wien, Wieden, Wienstrasse 3.

294) **Preislisten gratis und franco!**

Alleinige Haupt-Niederlage

von

Hydraulischen Kalk

und

Perlmooser Portland-Cement

100 Kilo Perlmooser Portland-Cement fl. 4.—
100 „ Roman-Cement fl. 1.80
Bei Abnahme über 5 Fass um 30 kr. per 100 Kilo billiger.

100 Kilo Carbolineum zum Holzanstrich fl. 16.—
100 Kilo Carbolsäure, 60 Procent fl. 25.—
Franzbranntwein mit Salz
Henry Nestles Kindernährmehl
Blookers entöltes Cacao-Pulver
Bodenwichs mit Wachs
bei

Roman Pachner & Söhne

Marburg a/D. (390

Zur Blutreinigungs-Cur

im Frühling

eignet sich ganz besonders
Bittner's Hasbacher antiarthritischer, antirheumatischer

Blutreinigungs-Thee.

(Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus). — Nach Vorschrift des Arztes bereitet.

Dieser Thee bewährt sich seit vielen Jahren als das ausgezeichnetste Blutreinigungsmittel, welches außerordentlich gelinde wirkt, den Organismus nach allen Theilen hin durchsucht und die krankhaften Bestandtheile des Blutes sowohl in fester wie flüssiger Form (durch die Harnwerkzeuge) entfernt.

Wie kein anderes ähnliches Mittel, dient es zur gründlichen Blutreinigung bei Hautkrankheiten, Ausschlägen und anderen krankhaften Zuständen der Haut. Ferner wird der Thee als verläßlich wirkendes Mittel gegen **Gicht, Gelenks- und Muskelrheumatismus, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Ischias, Kreuz- und Rückenmarksschmerzen, Verrenkungen, bei Verdauungsstörungen, unregelmäßigem Stuhlgange, Anschoppungen im Unterleibe, bei Blutcongestionen, Geneigtheit zum Schlagflusse,** bei Krankheiten der **Leber, Milz und Niere, bei Gelbsucht, Wassersucht, Fluß- und Goldaderbeschwerden** angewendet.

Ein Packet in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung 80 kr.

Von den vielen täglich einlangenden Heilberichten theilen wir Folgendes mit:

Herrn **Julius Bittner,** Apotheker in **Gloggnitz.**

Mit wahrem Vergnügen bezeuge ich Ihnen, daß ich den „Hasbacher Blutreinigungs-Thee" schon seit **mehr als 25 Jahren** vorschriftsmäßig gebrauche und damit die winterlichen Anschoppungen gelinde löse, worauf ich jedesmal den Sommer -- heuer meinen achtzigsten — mit frischer Gesundheit und Lebenskraft verlebte. Auch werthe Bekannte, denen ich diesen Thee gegen **Anschoppungen, Gicht** und **Rheumatismus** aus Ihrer Apotheke empfahl, erklärten sich mit dessen Heilwirkung sehr zufrieden. Indem ich mir für's Frühjahr — wenn ich es erlebe — eine Bestellung dieses Ihres wunderbaren Blutreinigungs-Thees vorbehalte, zeichne hochachtungsvoll

David Eysank v. Marienfels, k. k. Cassier i. P.

Pitten, Niederösterreich, den 7. November 1888.

Postversendung gegen Nachnahme täglich durch das Haupt-Depot:

Julius Bittner's Apotheke
in Gloggnitz, Niederösterreich. (355

Depot in Marburg: Apoth. des Herrn J. D. Bancalari.

Keine Hühneraugen mehr!

Unübertrefflich in seiner Wirkung!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Endersson erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-Depot F. Siblik, Wien, III., Salesianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. (14

Unübertrefflich in seiner Wirkung!

Keine Hühneraugen mehr!

Radeiner

reichster Natron-Lithion-Sauerbrunnen

erprobtes Heilmittel bei **harnsaurer Diathese** (Gicht, Gries und Sand) ferner bei Krankheiten des **Magens, Harnsystems** (Niere, Blase) chron. **Katarrh der Luftwege, Hämorrhoiden u. Gelbsucht**

Versuche von Dr. Garrod, Biswanger, Cantani, Ure bewiesen, dass das **kohlensaure Lithion** das grösste Lösungsvermögen bei harnsauren Ablagerungen hat, wodurch sich die günstigen Erfolge mit Radeiner Sauerbrunn erklären.

Als Erfrischungs-Getränk mit Wein oder Fruchtsäften und Zucker gemengt, erfreut sich der Radeiner allgemeinen Beliebtheit. 516

Curort Radein
Sauerbrunn- u. Eisenbäder, besonders wirksam bei: Gicht, Harnleiden, Blutarmuth, Frauenkrankheiten und Schwächezuständen etc.
Billiger Aufenthalt. Prospect (gratis) über Curort u. Sauerwasserversandt v. d. **Direction** des Curortes **Radein** (Steiermark).

Ankündigungen
Einladungen
u. s. w.
in allen Grössen und Ausführungen
empfiehlt
Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik)
Marburg, Postgasse.

---

790)

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

ÜBERALL VORRÄTHIG. 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT. MÄSSIGE PREISE.

CHOCOLAT SUCHARD NEUCHATEL (SCHWEIZ). CACAO

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgiebig · 4 Kº = 200 TASSEN · Nahrhaft

1512

Dasselbe enthält über 3000 Recepte. Seine Vortrefflichkeit wird am besten dadurch bezeichnet, daß davon bis jetzt schon **120 Tausend Exemplare** verkauft worden sind.

712 Seiten, Preis fl. 2.25, gebunden fl. 3. Vorräthig in jeder Buchhdlg. 930

Hôtel

Erzherzog Johann.

Daselbst sind verschiedene Kreuz- und zwei Paar Flügelthüren, Fenster sammt allem Zugehör, Stiegen-Stufen (70 Stück), gut erhaltene Gänge sammt Geländer, alles in gutem Zustand, sehr billig zu verkaufen.

Ferner danke höflichst für den unerwarteten zahlreichen Besuch meines großen

»Wolfeum«

und empfehle für weiteres vorzüglichen

alten 1885er Tischwein	pr. Liter	20 kr.
Sausaler Schilcher	„ „	20 kr.
Hl. Kreuzer sehr süß . .	„ „	12 kr.
Vorzügliches Götz'sches Märzenbier		22 kr.
Feines Gabelfrühstück 8, 10, 12 u.		16 kr.
Magnaten-Gollasch, kleine Portion		6 kr.
große Portion		10 kr.
Frankfurter mit Kren		8 kr.
Mittags-Tisch		
Suppe in Auswahl		5 kr.
Mastochsenfleisch 2 Gemüse . .		15 kr.
Braten mit Salat		20 kr.
Verschiedene andere Speisen zu 10, 12, 15, und 20 kr.		

Die obigen Preise verstehen sich nur für das große „Wolfeum", wo die Tische mit rothen Tüchern gedeckt sind.

Für das weitere bittet um zahlreichen Zuspruch hochachtungsvoll

G. N. Pomprein.

Ohne Vorausbezahlung K. k. beh. conc. comm. Fachschule, Wien, Wellsellie 19 Director CARL PORGES. Garantirt gründliche Ausbildung s. tüchtigen

BUCHHALTER u. COMPTOIRISTEN

Der Erfolg wird garantirt.

Bitte verlang. Sie Prosp. u. Probebr.

Brief. Unterr. in allen Method. der Buchf., d. Rechnen u. d. Handelscorr. Bish. Schüler: 11000. Ueberzeugen Sie sich, Sie gründen Sie sich eine Stellung!

485

Naphthalin

sicherstes Schutzmittel gegen **Mottenfraß** bei

Eduard Rauscher
Burggasse 8. (523

Zur rationellen Pflege
des Mundes und der Zähne:

Specifische Mundseife „Puritas"

(15

(Oest.-ung. Patent, prämiirt London 1862.)

Das **altberühmte** und **einzige,** schon im Jahre 1862 auf der Weltausstellung zu London **ausgezeichnete,** weil **delikateste** und **wirksamste** Präparat zur Pflege des Mundes und der Zähne. Die **„Puritas"** löst die Verunreinigungen der Zähne, ohne letztere zu beschädigen, vollkommen auf, beschränkt die Zahnverderbniß und den üblen Geruch durch Neutralisation, stärkt das Zahnfleisch, erschrischt den Mund und wirkt nachhaltig belebend auf die Geschmacksorgane.

Preis einer Dose fl. 1.—

von

Med. Dr. C. M. Faber,

Leibarzt weil. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I., Ritter der Ehrenlegion ꝛc. zu Wien.

Niederlagen in Marburg bei Eduard Rauscher, Droguerie; Johann Pucher, Galanterie; Josef Martinz, Kaufmann; in Pettau bei G. Behrbalk, Apotheker; in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker; Rohitsch-Sauerbrunn bei J. M. Richter, Apotheker.

Daselbst ist auch zu haben: Die k. k. priv. „Eucalyptus-Mundessenz (prämiirt Paris 1878) von Dr. C. M. Faber.

Versandt-Depôt:

WIEN, I., Bauernmarkt 3.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

DER

RR. PP. BENEDICTINER

der ABTEI von SOULAC
(Gironde)

Dom MAGUELONNE, Prior

2 goldne Medaillen: *Brüssel, 1880 — London 1884*

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN im Jahre **1373** Durch den Prior Pierre BOURSAUD

« Der taegliche Gebrauch des **Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner,** in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zaehne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

« Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir die sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, **welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.** »

Haus gegründet 1807 General-Agent: **SEGUIN** 3, rue Huguerie BORDEAUX

Zu haben in allen guten Parfumeriegeschaeften Apotheken und Droguenhandlungen.

Depôt in Marburg bei Herrn **E. Rauscher,** Droguist.

Wiener Kindernährmehl,

bestes und unübertreffliches Nahrungsmittel für kleine Kinder, als vollständiger Ersatz für die Muttermilch, gesündeste und kräftigendste Ernährung für schwächliche Personen, Brustkranke, Wöchnerinnen und Rekonvaleszenten. Mit den besten Erfolgen in **Krankenhäusern** und **Gebäranstalten** eingeführt und von den größten **Autoritäten** rühmlichst anempfohlen.

Es enthält alle **Substanzen,** welche zum Gedeihen der Kinder **erforderlich** und die **Knochenbildung** fördern, verhütet durch seinen Gehalt an **Eisen-** und **Kalkphosphat** die bei Kindern häufig vorkommenden Diarrhöen und englische Krankheiten und ist daher jeder **sorgsamen Mutter** gewissenhaftest anzurathen.

Preis mit Gebrauchsanw. 1 gr. Büchse 80 kr., 1 kl. Büchse 45 kr.

In **Marburg** zu haben bei **J. D. Bancalari, Apoth. „zum Mohren"** Hauptplatz 5 und **Eduard Rauscher,** Droguist, Burggasse 8.

Erste Wiener Kindernährmehl-Fabrik des Franz Giacomelli,

922 **Wien, Fünfhaus, Stadiongasse 1.**

Inhaber des k. k. österr.-ung. und königl. italien. Privilegiums.

Alois Hoinig,

Bau- und Galanterie-Spengler

Marburg, Burggasse Nr. 6

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von (1992

Badewannen, Badestühlen (mit und ohne Heizung), **Sitz-** und **Fußbadewannen, Douchetassen, Wasserschäffer, Gläserwannen, Abwaschschäffer, Toiletteimer, Wasserkannen, Wasserkrüge, Wandwaschlavoirs, Vogelkäfige, Briefkästen, Blechtassen in feinster Lackierung, Grablaternen, Sulz-** und **Backformen, Ausstecher, Gießkannen, Schmalzdosen, Caffeemaschinen, Waschmaschinen,** sowie alle **Galanterie-Spenglerarbeiten in Haus- und Küchengeräthen.**

Bauarbeiten jeder Art

sowie alle **einschlägigen Reparaturen** werden bei streng solider Ausführung und prompter Bedienung schnell und billigst hergestellt.

Dr. POPP's

Anatherin-Mundwasser

in bedeutend vergrösserten Flaschen

ist das beste Mundwasser der Welt

40jähriges Renommée!

Mund- und Zahnkrankheiten

wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, übler Geruch aus dem Munde Zahnsteinbildung werden am sichersten verhütet u. geheilt bei täglichem Gebrauch der weltberühmten, echten

Anatherin-Mundwasser in bedeutend vergrösserten Flaschen zu 50 kr., fl. 1. und fl. 1.40

k. k. Hof-Zahnarzt **Dr. POPP's**

da es jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn- und Mundkrankheiten als bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden u. unentbehrlich beim Gebrauch von Mineralwässern, welches in gleichzeitiger Anwendung mit **Dr. Popp's Zahnpulver** oder **Zahnpasta** stets gesunde und schöne Zähne erhält. **Dr. Popp's Zahnplombe,** das Beste zum Selbstausfüllen hohler Zähne. **Dr. Popp's Kräuterseife** gegen Hautausschläge jeder Art und auch ganz vorzüglich für Bäder.

Dr. Popp's

Sonnenblumen-Seife, Venus-Seife, Cristall-Glycerin-Seife, Transparent-Glycerin-Seife 4% **Glycerin enthaltend!** sind die besten und feinsten Toilettseifen zur Verfeinerung der Haut und um blendend weisse Hände zu erhalten.

Preis: Anatherin-Mundwasser 50 kr., fl. 1.— und fl. 1.40; Anatherin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.22; aromat. Zahnpasta à 35 kr.; Zahnpulver in Schachtel 63 kr.; Zahnplombe in Etui fl. 1.—; Kräuterseife 30 kr.

Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse meistens aus Säuren combinirte Präparate sind, wodurch die Zähne vorzeitig zu Grunde gehen, wird ausdrücklich gewarnt.

Dr. J. G. Popp, Wien, I., Bognergasse 2.

Zu haben in **Marburg** bei den Herren **J. Bancalari,** Apoth., **J. Noss,** Apoth., **J. Martinz,** Galanteriew., in den Droguerien **Rauscher, Schager** sowie in sämmtlichen Apotheken, Droguerien und Parfumerien Steiermarks.

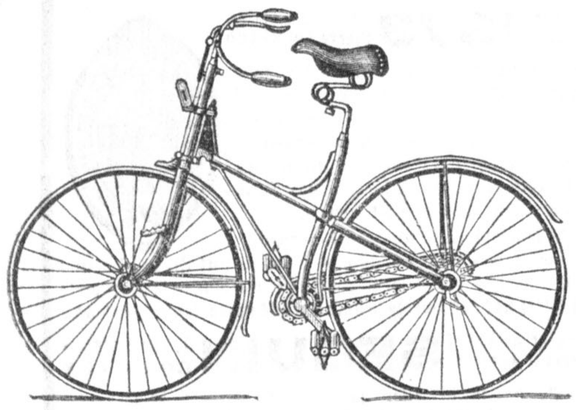
Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse und nehme keine anderen an. (238

FRANZ NEGER

Mechaniker

Marburg

Burggasse 2



empfiehlt sein wohlsortirtes Lager aller Gattungen **Nähmaschinen** zu den billigsten Preisen, neu verbesserte **Singer-Nähmaschinen,** welche sich durch ihre Dauerhaftigkeit u. Eleganz auszeichnen.

Uebernahme von Reparaturen

an **Nähmaschinen** und **Bicycles,** sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und billigste Ausführung. (90

Azurin

(schwefelsaures Kupferoxyd-Ammoniak

per Kilo **2** fl. **60** kr.

Kupfervitriol I.

per Kilo **45** kr. (885

Schwefelcalcium

per Kilo **70** kr.

Salmiakgeist

stärkster, Liter **50** kr. sowie auch

Schmierseife

zu haben bei

Eduard Rauscher,

Droguist, Burggasse 8.

Prämiirt von den Weltausstellungen: **London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878.**

(31

Auf Raten

Claviere

für Wien und Provinz.

Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos

aus der Fabrik der weltbekannten Export-Firmen **Gottf. Cramer, Wilh. Mayer** in **Wien,** von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, fl. 650, Pianinos fl. 350 bis 500. Claviere anderer Firmen fl. 300—350.

Clavier-Verschleiss von **A. Thierfelder** in **Wien,** VII., Burggasse 71

Alten u. jungen Männern

wird die preisgekrönte, soeben in neuerer bedeutend vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unt. Couv. 60 kr. in Briefmarken. (158

Eduard Bent, Braunschweig.

Wägen

neue, überführte, offene und **halbgedeckte, Neutitscheiner, ein Ponny-Wagen** und **ein eleganter Glaswagen** billig zu haben bei 1035

Albert Koller,

Sattler und Wagenbauer.

Marburg, Schmiderergasse 5.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife,** welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe** des **Gesichts** und der **Hände** beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à Stück 25 und 40 kr. bei Eduard Rauscher in Marburg, Burggasse 8. (399

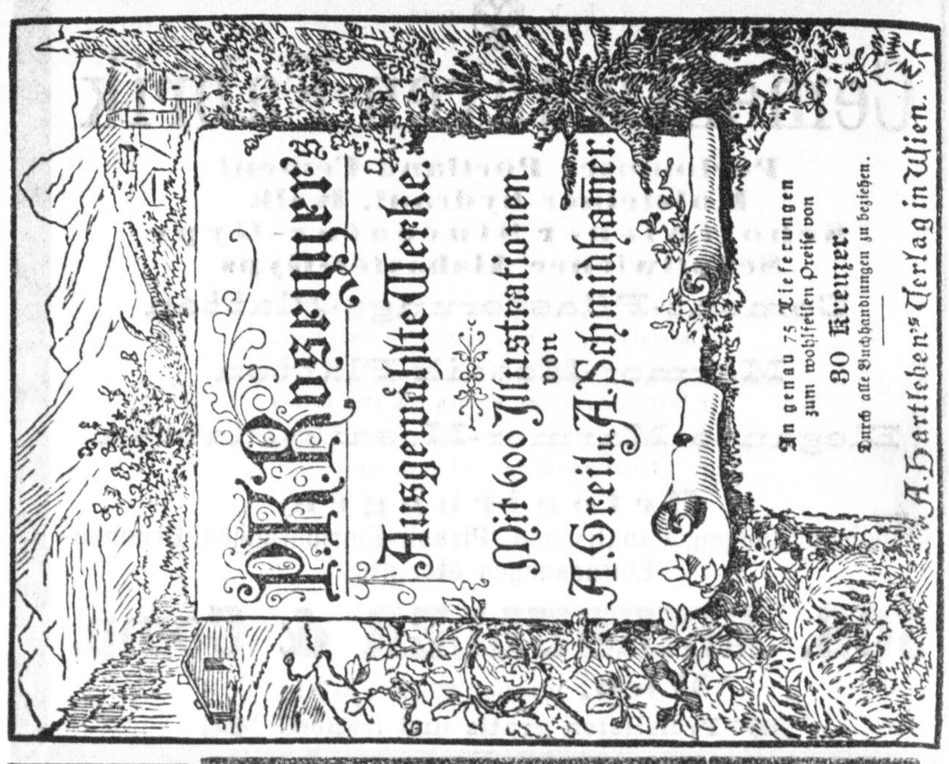
1888: 1 gold. Medaille. 2 silb. Staats- und 2 große silberne Gesellsch.-Medaillen.

Schaumweine

aus der Kellerei

W. Hinke, Karolinenhof, bei Pettau.

Preis für die große Flasche 1 fl. Depots in Steiermark: **Graz,** bei T. Koppitsch, Fliegenplatz. **Marburg,** b. Dom. Menis. **Pettau,** bei Josef Kasimir. 917



Gegründet 1869.

Aelteste und größte

Nähmaschinen-Handlung.

Zu den billigsten Fabrikspreisen, auch gegen Raten-Zahlungen,

per Woche nur 1 fl.

Original-Singer A für Familien und Schneider, Seidel & Naumann und Original-Howe und Maschinen anderer Systeme bei

Mathias Prosch,

Herrengasse Nr. 23.

Grosses Lager in allen Maschintheilen.

Reparaturen prompt und unter Garantie in meiner Mechanischen Werkstätte. (117

Zur Bausaison.

Feistritzer Roman- und Portland-Cement, alte Bahnschienen in beliebiger Länge, **Stuccaturrohr** sowie **Stuccaturmatten, Baubeschläge, Brunnen- u. Sparherdbestandtheile**

empfiehlt zur geneigten Abnahme

Carl Tschampa,

Marburg.

483)

Die Fussboden-Emails

der **Lack- und Farben-Fabrik in Chur** (Schweiz)

in Farben: **hellgelb, dunkelgelb, braun, rothbraun**

zeichnen sich durch Ausgiebigkeit, Schnelligkeit des Trocknens (eine halbe Stunde), leichte Anwendbarkeit, Glanz und verhältnißmäßige Dauerhaftigkeit aus. Im Falle von Beschädigungen ist die Wiederherstellung sehr leicht.

Diese vorzügliche Novität ist in Marburg zu haben bei Herrn **H. Billerbeck,** Farbenhandlung.

Obige Fabrik liefert auch (512

Emails

für den Anstrich von Einrichtungsgegenständen, sowie für den Innenanstrich von Bauobjecten, welche dieselben vortheilhaften Eigenschaften besitzen und es ermöglichen, eine Localität in kürzester Frist in Stand zu setzen.

Farbenmuster sind ebenfalls bei Herrn **H. Billerbeck** einzusehen.

ANZEIGE.

(845

Erlaube mir, den geehrten Herrschaften und P. T. reisenden Publikum zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass sich die

Bahnhof-Restauration Pöltschach

neu erbaut, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtet, vis-à-vis des Bahnhofes befindet.

Indem ich stets für vorzügliche Getränke und gute Küche Sorge tragen werde, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch.

Fahrgelegenheiten nach dem Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn und Krapina-Teplitz im Hause.

Gleichzeitig erlaube ich mir, auf mein **Hotel,** welches elegante **Fremdenzimmer** besitzt, aufmerksam zu machen.

Billige Preise, aufmerksame Bedienung.

Hochachtungsvoll

Josef Baumann jun.

Hotelier und Restaurateur.

Patentirte wetterfeste

MINERAL-FAÇADE-FARBEN

(825 sind das beste, dauerhafteste und billigste Anstrichmaterial für Gebäude, sie sind wetterfest und lichtbeständig, zeigen den schönen, ruhigen Ton der feineren Sandsteine und sind porös, ein Umstand, der in gesundheitlicher Beziehung nicht hoch genug zu schätzen ist. Kommen billiger wie Oelfarben.

von Ludwg Christ, Linz a. D. Probekistl fl. 1.60.

Preisblatt. Prospekt und Atteste gratis und franko.

Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftes werden sämmtliche sich am Lager befindenden **Beschuhungen,** sowie die zu diesem Geschäfte gehörigen Artikel zu den billigsten Preisen verkauft. 1064

Schillerstraße 19.

Eine Garnitur

fast neu, grün, bestehend aus Schlafdivan, Salontisch und sechs eleganten Sesseln im gothischen Style, wegen Raummangel billig zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 1058

Zu verkaufen

oder

gegen Tausch eines Hauses

in Marburg, schöne Realität, ¾ Stunde von Marburg, bestehend aus 2 Wohnhäusern mit 5 Zimmern, 3 Küchen, neu gebauten Brunnen, Gemüse- und Obstgarten mit 190 edlen Bäumen, 3 Keller. Stallungen und Wagenremise, alles in gutem Zustande. Gefällige Anfragen sind zu richten an die Verw. d. Bl. 1060

Ein Haus

mit Gemischtwaarenhandlung, ca. 60 Jahre bestehend, vorzüglicher Posten nächst der Kirche, in einem sehr bedeutenden Industrieorte, im besten Betriebe mit nachweisbarem großen Umsatz, ist unter sehr günstigen Bedingnissen wegen Domizilwechsel zu verkaufen. Nöthiger Fond fl. 4000. Anfrage an die Exped. d. Bl. 1029

Gasthaus

vorm. **Waldtoni**

empfiehlt seine echten guten Weine, sowie Export-Flaschenbier, vorzüglichen Hausschinken, schöne Backhühner zu 45 kr. und feines Milchbrod aufs Beste und bittet daher um recht zahlreichen Besuch.

1071 Hochachtungsvoll

Franz Slanitsch.

In Marburg wird ein **kleines** 1048

Haus mit Garten

zu kaufen gesucht, was über Sparkassa-Kapitalien, Baarbezahlung. Briefe unter poste restante **„Grazerin“** Marburg.

Zu vermiethen:

ist ein schöne Wohnung mit 2 Zimmern, Küche u. Zugehör. Anzufragen Domplatz 6. Auch ist daselbst ein **kleines Gewölbe** zu vermiethen. 1019

Zu vermiethen:

Großer Salon mit beliebigen Neben-Lokalen, Eiskeller u. s. w., geeignet für größere Restauration oder Vereine.

1066 **Schmiderergasse 5.**

Gärtner und Hausmeister

für eine Villa in **Pörtschach** gesucht. Derselbe muß verheirathet sein und den Nachweis früherer Verwendung erbringen. Bezüge: Wohnung, Holz und fl. 300. Offerte unter „E. K.“ Friedau. 1028

Trockene Schatten

in größeren und kleineren Partien zu verkaufen. **Tschernitschek's** Holzplatz. 966

Schöne Möbel

sind wegen Abreise sofort zu verkaufen. Schillerstraße 14, I. Stock. 1038

Ein Lehrjunge,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen in 1030

V. Steinwender's

Gemischtwaaren-Handlung

Arnfels.

Offerire reell und billig:

Zucker, Kaffee, Reis, Petroleum, ungarische Dampfmehle feinste Speiseöle, Schweinefett, Natur-Weinessig, echten Debrecziner Paprikaspeck 2c. 2c.

In Seilerwaare:

Spagate, Bindfäden, Schuhgarn, Roleaux- u. Rebschnüre, Halfter, Zugstränge, Wäscheleinen, Brunnen-, Keller- und Floßseil, Spagat-, Hanf- und Jute-Gurten 2c. 2c. in der besten Qualität und zu den billigsten Preisen

L. C. KISS

(496

Marburg a/D., Hauptplatz, Eck der Domgasse

„Zum rothen Krebsen“

Vom tiefen Schmerze gebeugt, geben wir allen Freunden und Bekannten die tiefbetrübende Nachricht von dem Ableben unseres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, Sohnes und Schwiegervaters, des Herrn

Johann Pesel,

Gastwirthes in St. Martin,

welcher heute um halb 12 Uhr Mittag nach kurzem, schweren Leiden im 49. Lebensjahre, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängniss findet Montag, den 22. d. M., um halb 10 Uhr Vormittag vom Trauerhause aus statt.

St. Martin, am 20. Juli 1889.

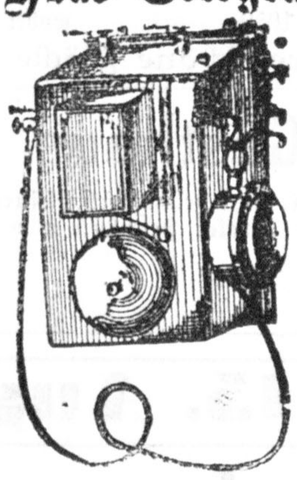
Josefa Pesel geb. Schwarschnig als Gattin.

Josefa Pesel, Mutter.
Anna Steinbauer geb. Pesel, Schwester.
Franz Pečovnik, Steueramtskontrolor Schwiegersohn.
Marie Pečovnik geb. Pesel,
Anna, Johann, Josef, Felix Pesel, Kinder.

NEU! Complete **NEU!**

Haus-Telegraphen mit Trockenelementen

zum Selbstmontiren!



Jeder Laie kann mit diesem Apparat binnen einigen Minuten eine elektrische Glockenleitung herstellen, wodurch jeder Mechaniker und Installateur entbehrlich! Apparat sammt Trockenbatterie, welche nie nachzufüllen ist und vorzüglich funktionirt, Leitungsdraht u. Birne kostet nur fl. 10. **Complete Haus-Telephon-Station** mit vorzügl. Telephon, leicht ohne Mühe anzubringen, per Stück fl. 10. **Gewöhnl. Haus-Telegraphen** von fl. 5.50 aufw. **Elektr. Uhren u. Schlösser, Glühlampen, Accumulatoren, Batterien** 2c. Complete **Blitzableiter** zum Selbstaufstellen von fl. 20 aufwärts.

Illustrirte Preis-Courante gratis und franco.

Wilh. Jos. Neumann, Spezialist für Elektrotechnik, **WIEN, IV., Rainergasse Nr. 4.** (902

THEATER- u. CASINO-VEREIN

Von heute an wird eine größere Anzahl aus der Bibliothek entfernter Bände von verschiedenen Zeitschriften unterhaltenden Inhaltes, nebst vielen farbigen und Schwarzbildern, die als Kunstbeilagen gelten, beim Casinodiener um einen sehr mäßigen Preis abgegeben.

Marburg a. D., am 4. Juli 1889. 972

Z. 3043

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte St. Leonhard in Steiermark wird bekannt gemacht:

Es werde die gerichtliche Feilbietung der zum Verlasse nach Herrn Jakob Zirklbach gehörigen Fahrnisse mit Ausnahme der nach der erblasserschen letztwilligen Anordnung auszuscheidenden Bücher und der zum Andenken der Familie vorbehaltenen Stücke, die Feilbietung der Münzensammlung und Bücher, dann der Realitäten **E. Z. 30 C. Gem.** St. Leonhard im Schätzwerthe per **5850 fl.** und **E. Z. 31 C. Gem.** St. Leonhard, Wiesen und Aecker in Leonhard und Samarko im Schätzwerthe per **1350 fl.** nach den vorgelegten, von den Erben genehmigten Lizitationsbedingnissen bewilliget, zur Vornahme der Feilbietung und zwar zuerst der Münzen, Bücher, Fässer, Weine und des Silberzeuges die Tagsatzung im erblasserschen Wohnhause zu St. Leonhard C. Nro. 47 auf den **5. August 1889 vormittags** von ½9 bis ½1 Uhr und eventuell ½3 bis 6 Uhr nachmittags, dann zur Feilbietung der übrigen Fahrnisse, als: Einrichtungsstücke, Wäsche, Getreide, Haus- und Wirthschaftsgeräthe aller Arten, dann Rindvieh, die Tagsatzung gleichfalls im erblasserschen Wohnhause C. Nr. 47 zu St. Leonhard auf den **7. und 8. August 1889** jeden Tag von 8 bis ½1 Uhr mittags und von 2 bis 7 Uhr nachmittags eventuell auch noch am **9. August l. J. vormittags von 8–11 Uhr,** endlich die Tagsatzung zur Feilbietung der Realitäten E. Z. 30 und 31 C. Gem. St. Leonhard auf den **9. August l. J. von 11** bis **12 Uhr** vormittags im Wohnhause des Erblassers C. Nr. 47 zu St. Leonhard angeordnet und zwar mit dem Beisatze, daß sich unter den Büchern die Gesetzessammlung seit Maria Theresia bis Kaiser Franz I., Brockhaus Conversations-Lexikon in 12 Bänden, Nippels Commentar zum bürgerlichen Gesetzbuch und noch andere juridische Werke und in der Münzensammlung sehr alte Stücke (auch Römermünzen, eine griechische Münze etc.) befinden, daß die Bücher, Münzen und Fahrnisse gegen sogleichen Erlag des Meistbotes zu Handen des Gerichtskommissärs und gegen sofortige Wegräumung um oder über den Schätzwerth hintangegeben werden, daß für die beiden Realitäten je ein 10% Vadium mit 585 fl., resp. 135 fl. in Baarem oder in Sparkassabüchel zu erlegen und daß bei der Hausrealität E. Z. 30 C. Gem. St. Leonhard, welche mitten im Markte St. Leonhard W. B. zwei Stunden von Marburg entfernt gelegen ist und aus einem sehr solid gebauten ebenerdigen Wohnhause mit vier Zimmern, gewölbter Küche, Speise, geräumigem Dachboden, dann knapp anliegend aus einem solid hergestellten gemauerten Wirthschaftsgebäude mit Waschküche, 1 Zimmer, einer Zeugkammer, Gemüsekeller, Viehstall, Tenne und Schweinstallung, endlich aus verschiedenen im Markte St. Leonhard gelegenen Grundparzellen, als: einem schönen Garten, Aecker und Wiesen im Flächenmaße zusammen von 3 Joch 286 □kl. besteht, eine Tabularpost mit 1050 fl. vom Ersteher zu übernehmen, der Rest des mit 5% verzinslichen Meistbotes aber, sowie auch der ganze Meistbot bezüglich der zweiten unbehausten Realität E. Z. 31 C. Gem. Leonhard in vier gleichen Raten binnen einem Jahre zur Verlaßmasse des Herrn Jakob Zirklbach gerichtlich zu deponiren ist. Die letztbenannte Realität: Wiesen und Aecker gleichfalls im Markte St. Leonhard und eine Wiese unmittelbar anliegend in der C. Gemeinde Samarko, hat eine Fläche von 5 Joch 1158 □kl. mit besten, leicht verwerthbaren Culturen.

Die näheren Bedingnisse können in der d. g. Amtskanzlei oder bei den Vertretern der Erben Hrn. k. k. Notar Filipp Mravlag oder Hrn. Dr. Carl Wittermann in St. Leonhard eingesehen und daselbst auch sonstige Auskünfte eingeholt werden.

K. k. Bezirksgericht St. Leonhard in Steiermark, am 19. Juni 1889.

947 Der k. k. Bezirksrichter: **Wenger.**

20 Jahre in einer Familie!

Ein Hausmittel, welches eine so lange Zeit stets vorrätig gehalten wird, bedarf keiner weiteren Empfehlung; es muß gut sein. Bei dem echten Anker-Pain-Expeller ist dies nachweislich der Fall. Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht, doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß dies Hausmittel sowol bei **Gicht, Rheumatismus und Gliederreißen,** als auch bei Erkältungen, **Kopf-, Zahn- und Rückenschmerzen,** Seitenstichen 2c. am **sichersten** hilft; meist verschwinden schon nach der ersten Einreibung die Schmerzen. Der billige Preis von **40 kr.** bezw. 70 kr. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung; man hüte sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke **„Anker“** als **echt** an. Vorrätig in den meisten Apotheken.

Haupt-Depot:

Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Niklasplatz 7.

(1771

VISITKARTEN

in elegantester Ausführung zu haben bei

Ed. Janschitz' Nfg. (L. Kralik)

in

MARBURG A/D.

In Marburg: Wenzel König; in Gleichenberg: Dr. E[illegible] Fürst.

Peronospora-Apparat

(System Allweiler)

zur Bekämpfung des falschen Mehlthaues, der Blattkrankheit bei den Weinreben, ferner zum Reinigen der Obstbäume und Hopfenpflanzen von Insekten, Raupen, Kupferbrand, Honigthau und dergleichen.

Eigenschaften des Apparates:

Grösste Leistungsfähigkeit bei kleinstem Materialverbrauch; keine Störung beim Gebrauche des Apparates durch Bruch etc. Für Pumpe und Mundstück, welche aus säurewiderstandsfähigem Metall erzeugt sind und daher von der Kupfervitriollösung nicht angegriffen werden können, **3 Jahre Garantie.**

Prospekte und Preisblätter auf Verlangen gratis und franco

bei (793

F. X. Halbärth

Marburg a. D.

Spritzröhren mit Zerstäuber, bei Apparaten anderer Systeme anzubringen, werden separat abgegeben.

Z. 9655

Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg werden die hierortigen Besitzer von Hunden hiemit aufgefordert, den Besitz derselben vom 1. bis 31. Juli 1889 beim hiesigen Stadtzahlamte anzumelden und die Auflage im Betrage von 4 fl. gegen Empfangnohme der Bestätigung und Marke zuverlässig zu entrichten, widrigens **jeder Hund, der vom 1. August an** mit einer für das nächstfolgende Steuerjahr 1889/90 giltigen Marke neuer Prägung nicht versehen ist, vom Wasenmeister eingefangen und nach Umständen sogleich vertilgt werden wird. Das Steuerjahr fällt in die Zeit vom 1. Juli 1889 bis Ende Juni 1890.

Für Hunde fremder oder durchreisender Personen können Fremdenmarken, welche einen Monat Giltigkeit haben, beim Stadtzahlamte behoben werden. Jede Umgehung der Steuerentrichtung, — insbesondere die Verheimlichung oder unterlassene Anmeldung eines steuerpflichten, über 4 Monate alten Hundes, die Benützung einer falschen oder auf anderen Namen gelösten Marke, ferners die Benützung eines fremden Scheines zur Erlangung einer Duplikatmarke wird von Fall zu Fall außer der besonderen Entrichtung der Jahressteuer von 4 fl. **mit dem Erlage des doppelten Betrages derselben, mit 8 fl. bestraft, wovon dem Anzeiger die Hälfte zufällt.**

Obige Strafbestimmung findet auch auf jene Personen Anwendung, welche erst nach der erfolgten Hundebeschreibung (nämlich im Laufe des Steuerjahres) in den Besitz von Hunden gelangen und dieselben nicht binnen acht Tagen beim Stadtzahlamte anmelden.

923 Marburg, am 15. Juni 1889.

Der Bürgermeister: **Nagy**.

Franz J. von Bachó

Agentur, Commissions- und Export-Bureau

aller Handelsartikel

Marburg a. D., Domplatz 6

empfiehlt sich, in Folge directer Verbindung mit ersten Bezugsquellen zur billigsten Besorgung von:

Bauholz, Brennholz, Schnittholz, als: Pfosten, Bretter, Latten, Staffeln, Schwartlinge, Schindeln, wie alle Sorten Weich- und Hartholz. — Gestampfte Fichten-Lohe. — Quarz und Pottasche. Preß- und Tafelobst; Obstwein, Slivovitz, Kartoffeln, Bohnen, Nüsse, überhaupt sämmtliche Landes-Produkte. — Eisen und Eisenwaaren, Messingwaaren, Beschläge, Baugegenstände. —

Maschinen und Werkzeuge

für Schlosser, Schmiede, Tischler ꝛc. — Landwirthschaftliche Maschinen. — Schiebkarren und Schiebtruhen, Straßenbauwerkzeuge ꝛc. ꝛc. — Reiträder (Bicycles), Feuerwehr-Ausrüstungen, überhaupt aller in das **Handelsfach** einschlagenden Artikel, welche durch streng rechtliche Handlungsweise und aufmerksame Effektuirung, selbst bei einem Probe-Auftrage, nur zu weiteren Ordres Veranlassung geben werden. 1032

Speisezimmer-Einrichtung

in geschnitztem Holz, nebst anderen **Möbeln, Bildern, Spiegel, Porzellan, Majolika etc.,** ist wegen Domizil-Veränderung zu verkaufen.

Täglich von 10—12 Uhr Vorm. und von 2—5 Uhr Nachm. Frauengasse 4, I. Stock rechts. (1073

Kundmachung.

Am **Montag den 29. Juli d. J.** wird in der Gemeinde **St. Martin** bei Wurmberg der Viehmarkt abgehalten werden, zu welchem die Käufer und Verkäufer zum zahlreichen Erscheinen hiermit einladet das

Gemeindeamt St. Martin bei Wurmberg, am 19. Juli 1889.

Janez Amer,
1087 Gemeindevorsteher.

Ein Ueberführer

wird aufgenommen. Wasserfahren Bedingung. Zimmleute haben den Vorzug. 1078 **Alois Mahr.**

Für einen 1077

Mühlsteinbruch

wird ein tüchtiger erfahrener

Leiter

gesucht. Nur solche, die sich mit Zeugnissen über erfolgreiche Thätigkeit auf diesem Gebiete ausweisen können, mögen Offerte sub A. D. 3923, an **Haasenstein u. Vogler, Wien,** einsenden. Solche, die nebst der deutschen auch einer slavischen Sprache mächtig sind, werden bevorzugt.

Amme

gesund, 23 Jahre alt, sucht Stelle. Adr. in der Verw. d. Bl. 1080

Solider Lehrjunge

wird in der Glashandlung des 1031

Franz Bernhard,

Tegetthoffstraße, Marburg, aufgenommen.

Schuhmacherlehrjunge

der deutschen Sprache mächtig, wird aufgenommen. 1067

Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Lehrjunge

1079

welcher deutsch und slovenisch spricht, sucht Stelle, um die Schlosserei zu erlernen.

Nähere Auskunft ertheilt d. Verw. d. Bl.

Eine geschickte 1045

Leibarbeiterin

wird dauernd beschäftigt. Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Neue Rosenerdäpfel

in beliebiger Menge zu verkaufen. Um Bestellungen bittet 1076

Franz Wiesthaler,
in Straß bei Spielfeld.

Schönes Ariston

billig zu verkaufen. Wo? sagt die Verw. d. Blattes. (1069

Mechanisches

THEATER

am Badl'schen Platz in der verlängerten Herrengasse.

Heute Sonntag

2 grosse Vorstellungen.

Anfang der ersten 4½ Uhr, der zweiten 8 Uhr Abends.

Täglich große Abend-Vorstellung.

Achtungsvoll

Oskar Gierke aus Dresden.

1085) Obiges Theater bleibt nur bis 28. Juli hier aufgestellt.

Götz Bierhalle.

Heute Sonntag, den 21. Juli 1889

Abschieds-Vorstellung

der bestrenommirten **Wiener Singspielhalle** und **Spezialitäten-Gesellschaft**

Kriebaum und Nowak

mit sehr gewähltem neuen Programm.

Debut des unübertrefflichen, in diesem Genre unerreichten Damen-Imitators, Herrn

Alexander Tacianu.

Zur Aufführung gelangen durchwegs neue Original-Possen, Lieder, Kouplets, Intermezzo's u. musikalische Vorträge auf außergewöhnlichen Instrumenten.

Besonders zu bemerken: „Die Schlittenschellen."

Anfang 8 Uhr. **Entree 30 kr.**

Ihre ergebenste Einladung machen achtungsvoll (1081

Kriebaum u. Nowak. **Haugeneder,** Restaurateur.

Mittwoch, den 24. Juli 1889

Großes

Bestkegelschieben

bei

Anton Mulle vlg. **Fuchs,**
Gastwirth und Fleischhauer
in

Maria-Rast,

1059 wobei

drei schöne Böcke ausgeschoben werden.

Gasthaus „zur Burg."

Am **24. Juli** gelangt sehr **feiner Villanyer** per Liter mit **48 kr.** zum Ausschank; ferner **Tiroler Sennkäse** à la Liptauer per Portion **6 kr.** 1070

Hochachtungsvoll

Wilhelm Wendl.

Ziehung unwiderruflich am 15. August

Casino im 1. Stock.

Ziehung unwiderruflich am 15. August 1889

Grosse Lotterie

mit werthvollen Treffern

mit Bewilligung des hohen k. k. Finanzministeriums

veranstaltet vom

Marburger Stadtverschönerungs-Verein.

Das Reinerträgniß ist zur Schaffung der neuen „Kaiser Franz Josefs-Anlagen" in Marburg bestimmt.

Haupt-Treffer:

I.	Haupttreffer:	Ein prachtvoller Concert-Flügel	im Werthe von 1000 fl.
II.	„	Eine altdeutsche Speisezimmer-Einrichtung	„ 500 fl.
III.	„	Ein vollständiges Silberservice für 12 Personen	„ 400 fl.
IV.	„	Ein echter Smyrna-Salon-Teppich	„ 300 fl.
V.	„	Eine altdeutsche Stockuhr	„ 180 fl.
VI.	„	Ein elegantes Jagdgewehr	„ 100 fl.
VII.	„	Ein feines Porcellan-Speiseservice für 12 Personen	„ 80 fl.

Ein Los 50 kr.

Zu beziehen in allen Tabak-Trafiken, dann bei den Herren: G. H. Ogriseg, Heinrich Reichenberg, Josef Kokoschinegg

und im Verlage dieses Blattes.

Ziehung unwiderruflich am 15. August 1889

Ziehung unwiderruflich am 15. August 1889

Vormittags 9 Uhr.

Ziehung unwiderruflich am 15. August

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Besozzi. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Nfr. (L. Kralik) in Marburg.

Das heutige Blatt besteht aus 10 Seiten und der Sonntags-Beilage.